

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

XXVIII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Informationsmitteilung

über den Verlauf des XXVIII. Parteitags der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Am 4. Juli 1990 präsidierte in der Vormittagssitzung I. K. Poloskow — der 1. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der RSFSR.

Auf dem Parteitag begannen Debatten zu den Diskussionsfragen. Zu den Delegierten sprachen: S. I. Gurenko — 1. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Ukraine, A. I. Skorikow — Montagebrigadier im Trust „Karatschajewo-Tscherkesskstroj“, Region Stawropol, A. A. Porutschikow — Direktor des Sowchos „Kirillowski“, Rayon Semetschino, Gebiet Pensa, U. A. Prokofjew — 1. Sekretär des Moskauer Stadtkomitees der KPdSU, J. A. Peskow — Generaldirektor der Produktionsvereinigung „Rostselmasch“, Gebiet Rostow, I. A. Karimow — 1. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Usbekistans und Präsident der Usbekischen SSR, J. W. Archipow — Schlosserbrigadier im Hüttenkombinat „50 Jahre UdSSR“ in Tscherepowez, Gebiet Wolgograd, B. W. Gidaspow — 1. Sekretär des Leningrader Ge-

bietskomitees der KPdSU, G. G. Gumbaridse — 1. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Georgiens und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Georgischen SSR, J. J. Sokolow — 1. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Belorusslands, B. M. Beloussow — Minister für Verteidigungsindustrie der UdSSR, N. A. Nasarbajew — 1. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und Präsident der Kasachischen SSR, O. Asimow — Fahrer im Taxibetrieb Duschanbe, Tadschikische SSR, A. Ch. Galasow — 1. Sekretär des Nordossetischen Gebietskomitees der KPdSU und Vorsitzender des Obersten Sowjets der Nordossetischen ASSR, V. I. Perow — 1. Sekretär des Kalininger Stadtkomitees der KPdSU, Gebiet Moskau, A. I. Teplenitschew — Sekretär des Parteikomitees im Hüttenkombinat „J. W. Andropow“ in Nowolipezk, Gebiet Lipezk, N. I. Schljaga — 1. stellvertre-

tender Leiter der Politischen Hauptverwaltung der Sowjetarmee und der Seegriegsflotte.

Nach der Pause präsidierte I. A. Karimow, 1. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Usbekistans und Präsident der Usbekischen SSR. An den Debatten über die Berichte beteiligten sich: A. F. Ponomarjow — 1. Sekretär des Gebietskomitees der KPdSU Belgorod und Vorsitzender des Gebietssozjets der Volksdeputierten, A. W. Schutyljowa — 2. Sekretär des Rayonkomitees der KPdSU Sowjetsk, Gebiet Kirow, M. G. Alijew — 1. Sekretär des Dagestaner Gebietskomitees der KPdSU, W. A. Starodubzew — Vorsitzender des Rassetierzuchtkolchos „W. I. Lenin“, Rayon Nowomoskowsk, und Vorsitzender der Agrar-Industrie-Vereinigung „Nowomoskowskoje“, Gebiet Tula, A. A. Popow — 1. Sekretär des Rayonkomitees der KPdSU Suntar, Jakutische ASSR, M. M. Burokiawitsch — 1. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Litauens (KPdSU), G. A.

Jagodin — Vorsitzender des Staatlichen Komitees der UdSSR für Volksbildung, B. P. Gusselotow — Koordinator der Gruppe „Junge Kommunisten“, Dozent am Ingenieuropädagogischen Institut Swerdlowski, A. N. Mutalibow — 1. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Aserbaidschans, N. N. Sidorkin — Sekretär des Parteikomitees im Bergbau- und Hüttenkombinat „Petschenganikel“ des Konzerns „Norilsk nikel“, Gebiet Murmansk, V. N. Sved — 2. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Litauens (KPdSU), L. I. Abalkin — Stellvertreter Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR.

Auf der Nachmittagssitzung beendete der Parteitag die Bildung von Kommissionen für die Vorbereitung der Entwürfe der Parteidokumente.

Die Teilnehmer des Parteitags faßten den Beschluß, am 5. Juli die Arbeit in den Sektionen über die Hauptrichtungen der Tätigkeit der KPdSU fortzusetzen.

Zeit aufrichtiger Bewertungen

Die Vormittagssitzung des XXVIII. Parteitages der KPdSU hat mit der Ansprache des Bergbauarbeiters G. A. Bucharkow begonnen. Er schlug vor, im Zusammenhang mit dem für den 11. Juli anberaumten politischen Bergarbeiterstreik an alle Bergleute einen Appell zu richten. In dem Dokument, für das die meisten Delegierten stimmten, ist der Appell enthalten. „Vernunft an den Tag zu legen und zu begreifen, daß eine Politik der Ausübung von Druck und von Ultimaten zum Zerfall der Wirtschaft des Landes führen und sich auf die Umgestaltung negativ auswirken könnte.“

Anschließend hat die Ansprache zum Rechenschaftsbericht von M. S. Gorbatschow und zu den anderen Rechenschaftsberichten begonnen, die in den ersten zwei Tagen des Parteitages erstattet worden sind. Sehr kritisch war die Rede des 1. Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei der Ukraine, S. I. Gurenko, der vorgeschlagen hat, sich „von denjenigen zu distanzieren, die gegenüber der KPdSU und der sozialistischen Wahl des Volkes eine unverhüllte feindselige Haltung eingenommen haben.“ Er sagte, es sei an der Zeit, „mit der Selbstgeißelung und Selbstzerfleischung Schluß zu machen und endlich eine Grenze zwischen dem echten Fehlern und Versäumnissen einerseits und der böswärtigen Lüge andererseits zu ziehen.“

Zu den in den letzten Jahren begangenen Fehlern zählte der Führer der ukrainischen Kommunisten die Unterschätzung der Rolle der Arbeiterbewegung, was seiner Meinung nach denn auch zum Auftreten von für die KPdSU gefährlichen Tendenzen geführt hat. Der Redner sagte ferner, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die „ideologische Funktion der Partei beträchtlich geschwächt worden ist“, wofür die „unmittelbare Verantwortung sowohl das Sekretariat des ZK der KPdSU als auch die Sekretäre W. A. Medwedew und A. N. Jakowlew persönlich tragen.“

Ihm widersprach der Bauarbeiter aus der Region Stawropol A. J. Skorikow, der vorschlug, das Wirken des ZK der KPdSU positiv zu bewerten und auf dem Parteitag eine Fortsetzung des Kurses auf Erneuerung der Gesellschaft herbeizuführen und dies in unseren Beschlüssen festzuhalten. „Nach Auffassung des Redners, überwiegen die Erfolge der Perestrojka aber ganz offensichtlich ihre Mängel.“ Der Verlauf der Vormittagssitzung veranschaulicht, daß der

Beifall des Auditoriums aus 5 000 Delegierten einmal zum Mittel der Unterstützung und das andere Mal zu einem „Werkzeug der Unterdrückung“ wird. So haben die Delegierten stürmischen Beifall dem Direktor eines Sowchos im Gebiet Pensa A. A. Porutschikow gespendet, der erklärt hat, daß die „Bauern an eine Erneuerung der Partei, an eine Korrektur der Fehler glauben und den anderen politischen Kräften mißtrauen, die eine „neue“ Gesellschaftsordnung versprechen“. Der Sowchosdirektor erklärte: „Es ist nicht einseitig, ob du den Sowchosboden oder den eines fremden Herren bestellst. Der Bauer hat es noch nicht verlernt, den Wolf im Schafspelz zu erkennen.“

A. A. Porutschikow unterstützte die Beschlüsse des 1. Parteitages der Kommunistischen Partei Rußlands. Der 1. Sekretär des Moskauer Stadtkomitees der KPdSU, J. A. Prokofjew, der die Ergebnisse des Forums nicht eindeutig einschätzte, wurde während seines Auftritts mehrmals unterbrochen. Der Vorsitzende I. K. Poloskow war gezwungen, die Delegierten zur Ordnung zu mahnen.

Erst danach konnte der Führer der Moskauer Kommunisten seine Analyse der politischen Lage fortsetzen. Die KPdSU habe zwischen drei Wegen zu wählen. „Der erste führt zurück zum administrativen Kommandosystem. Wenn wir diesen Weg gehen, gelangen wir an den Rand der Weltzivilisation. Der zweite Weg bedeutet, die Partei radikal zu demokratisieren und zu erneuern, sie im Grunde genommen als einen politischen Organismus aufs neue zu schaffen. Und endlich der dritte Weg. Das ist die Entzweiung und die Bildung neuer politischer Strukturen aus den Splittern der KPdSU. Wird das der Gesellschaft zum Nutzen gereichen?“ J. A. Prokofjew rief die Partei zur Erneuerung und Geschlossenheit auf. Nur in diesem Fall wird sie nach seinen Worten ihre Mission erfüllen können.

Der 1. Sekretär des Gebietskomitees Leningrad der KPdSU, B. W. Gidaspow, schlug vor, ein Institut von Vertretern des Präsidiums des Landes vor Ort zu schaffen. Diese Organisationen sollten im Falle destabilisierender Konflikte als Schlichter auftreten. Ohne dies könne das Chaos, das im Lande entsteht, kaum überwunden werden. „Jetzt, da die sowjetische Gesellschaft durch Fehlleistungen zerrissen wird, ist nur eine solche Struktur imstande, das Abgleiten des Landes zur Diktatur oder zur Anar-

chie zu verhindern“, betonte B. W. Gidaspow.

Er sprach sich ferner dafür aus, daß M. S. Gorbatschow zum Generalsekretär des ZK der KPdSU wiedergewählt wird.

Probleme des Parteaufbaus und der Selbständigkeit der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken nahmen in der Diskussion am dritten Arbeitstag des XXVIII. Parteitages der KPdSU einen bedeutenden Platz ein. Dazu ergriffen auch KP-Chefs von Unionsrepubliken das Wort.

G. G. Gumbaridse (Georgien) sprach sich für eine „reale Selbständigkeit und Eigenart der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken“ aus. Er widerlegte die These, wonach der Zentralismus zur Konsolidation, die Selbständigkeit und Unabhängigkeit hingegen zur Spaltung beitragen. Nur die Parteilinie bei der Bildung der Leitungsorgane und bei der Beschlussfassung könne Garant für eine wirkliche Selbständigkeit der Kommunistischen Parteien sein, betonte der Redner. Er bekräftigte die Treue der KP Georgiens zum Kurs auf die kardinale demokratische Erneuerung der Gesellschaft und der Partei. Die Kommunisten stehen vor der Wahl, so der Redner weiter: „Entweder sie entwickeln sich mit der Weltzivilisation, oder sie entwickeln sich, ohne dabei Eigenart, historische Beziehungen und das historische Gedächtnis zu verlieren, oder erneuern den Weg wählen, der in die Sackgasse, in eine Welt falscher Dogmen, haltloser ideologischer Mythen und einer deformierten Wirtschaft führt.“

G. G. Gumbaridse erklärte, die georgischen Kommunisten unterstützen entschieden den eingeschlagenen Kurs auf radikale Umgestaltung der Partei und der Gesellschaft und den Kampf gegen Konservatismus und Dogmatismus.

Der usbekische Parteichef J. A. Karimow plädierte darüber hinaus für die volle Selbständigkeit seiner Kommunistischen Partei, angefangen bei der Kadernpolitik über die Finanzpolitik bis hin zur Vertretung im Ausland.

Nach Meinung des 1. Sekretärs des ZK der KP Kasachstans, N. A. Nasarbajew, gelte es, die Frage der Souveränität der Unionsrepubliken unverzüglich zu lösen, um den „Zerfall der KPdSU zu verhindern“. Viele der jetzigen Probleme hätten vermieden werden können, wenn die Partei von Anfang der Perestrojka an einen exakten Kurs auf maximale Selbständigkeit der Unionsrepubliken gesteuert hätte, betonte der Redner. Er rief ferner dazu auf, eine

Spaltung der KPdSU nicht zuzulassen. Ein politischer Kompromiß sei heute dringend notwendig, betonte er.

Auf die Notwendigkeit, die Integrität der KPdSU zu bewahren, verwies der 1. Sekretär des ZK der KP Belorusslands J. J. Sokolow. Er ging in erster Linie auf das wichtigste Problem der Republik, nämlich auf die Auswirkungen von Tschernobyl, ein. In der betroffenen Zone leben über zwei Millionen Menschen, sagte er. J. J. Sokolow kritisierte scharf das Zentrum, das nach seinen Worten der Besetzung der Katastrophenfolgen zu wenig Aufmerksamkeit schenkte. Er schlug vor, die Tätigkeit des Politbüros und der Regierung des Landes einzuschätzen, die seiner Meinung nach nicht alle erforderlichen Maßnahmen zur Rettung von Menschen in der betroffenen Zone ergriffen haben.

Trotz der oft geäußerten kritischen Anmerkungen an die Adresse der jetzigen Zusammensetzung des ZK der KPdSU und der Mitglieder der Parteiführung, die zu hören waren, stimmten viele Diskussionssteilnehmer darin überein, daß nur eine KPdSU unter Leitung von M. S. Gorbatschow in der Lage wäre, die Sache der Perestrojka bis zum Ende zu führen.

„Die einzige Kraft, die in der Lage ist, die Situation zu stabilisieren und das Land aus der Krise herauszuführen, ist die Kommunistische Partei“, erklärte beispielsweise O. Asimow, Kraftfahrers aus Duschanbe. „Bei der Wahl des Generalsekretärs sehe ich keinen anderen Führer, außer M. S. Gorbatschow.“ Der Redner sprach sich für konkrete Maßnahmen zur Demokratisierung der Partei aus.

Viele Delegierte schnitten das Thema der Überwindung der komplizierten Lage an, in die die Partei und das Land geraten sind. A. Ch. Galasow, 1. Sekretär des Gebietspartei-Komitees Nordossetiens hob die Notwendigkeit entschiedener Maßnahmen zur Konsolidierung der gesunden Kräfte der Partei „auf der Grundlage der Reinigung der Partei von zufälligen Mitläufern“ hervor. Nicht unwichtig sei auch eine Steigerung der Effektivität der theoretischen Arbeit der Partei, erklärte er. In diesem Zusammenhang kritisierte er W. A. Medwedew, der die ideologische Arbeit in der KPdSU geleitet hatte.

Mit einer Kritik der ideologischen Arbeit der Partei begann seinen Diskussionsbeitrag auch B. M. Beloussow, Minister für Verteidigungsindustrie der UdSSR. „Die ideologische Abteilung des ZK hat in der Etappe

der Umgestaltung den politischen Kampf zum Schutz des Marxismus-Leninismus aufgegeben“, meinte er.

Auf die Ursachen der komplizierten Situation in der Partei eingehend, warf V. D. Perow, 1. Sekretär des Stadtpartei-Komitees Kaliningrad (Gebiet Moskau), der zentralen Leitung vor, sie habe nicht konsequent gehandelt und Beschlüsse mit Verspätung gefaßt. „Die Etappe, die die KPdSU seit 1985 zurückgelegt hat, war keine Etappe der Erneuerung der Partei“, behauptete er. „Dies war eher nur eine Periode des Verzichts auf einzelne, besonders autoritäre Formen der Leitung des Lebens innerhalb der Partei. Das ZK als gesamtes Organ ist mit seiner leitenden Rolle nicht fertig geworden“, erklärte er. V. I. Perow rief zu einer ernsthaften Erneuerung des ZK und dessen Leitungsstrukturen auf.

Ähnlich klangen auch die Diskussionsbeiträge von A. I. Teplenitschew, Sekretär des Parteikomitees des Hüttenkombinats Nowolipezk, und Generaloberst N. I. Schljaga, 1. Stellvertreter des Chefs der Politischen Hauptverwaltung der Sowjetarmee und der Seegriegsflotte. Die beiden Redner gingen auf Fragen des organisatorischen Aufbaus der Partei und der Tätigkeit der Grundorganisationen ein.

So sprach sich A. I. Teplenitschew gegen einen Übergang der KPdSU zum Aufbau nach territorialen Prinzip aus, für den im Vorfeld des Parteitages plädiert wurde. Dies würde „buchstäblich zu einer Desorganisation und Zerstörung der Partei führen“, erklärte er.

N. I. Schljaga brachte seine entschiedene negative Haltung zu Forderungen nach einer Deideologisierung und Depolitisierung der Streitkräfte zum Ausdruck, die in letzter Zeit zu vernehmen sind. „Eine Armee außerhalb der Politik kann es nicht geben“, erklärte der hohe Politoffizier. „Die Partei als die politische Avantgarde der Gesellschaft darf die Armee nicht verlassen.“

Die KPdSU — die einzige Kraft, die befähigt sei, die Situation zu stabilisieren und das Land aus der Krise herauszuführen — sei zur Zeit in Zusammenhang mit der Verschlechterung auch der zwischennationalen Beziehungen in eine schwere Lage geraten, hieß es in den Reden von Vertretern einiger Unionsrepubliken.

Mit großer Aufmerksamkeit hörten die Delegierten die Vorträge der führenden Repräsentanten der KP Litauens (KPdSU), N. M. Burokiawitsch und V. N. Sved. Unter Hinweis auf den

tragischen Charakter der Spaltung der KP Litauens vom Dezember vergangenen Jahres verurteilte Burokiawitsch die Handlungsweise der separatistischen nationalistischen Kräfte in der Republik aufs schärfste. „Heute durchlebt die Litauische SSR eine harte historische Periode“, stellte er fest. Auf Probleme des Parteaufbaus eingehend, sprach sich der Redner gegen „Föderalismus und Fraktionsbildung in der Partei“ aus, die — so Burokiawitsch — zu „ihrem Zerfall führen können“.

Der 2. Sekretär des ZK der KP Litauens, V. N. Sved, der für die Aufrechterhaltung der Einheit der KPdSU plädierte, unterstrich die Notwendigkeit einer „nicht auf dem Apparat begründeten Einheit der Kommunisten des Landes“. Er kritisierte die Tätigkeit der KPdSU im Berichtszeitraum, die nach seiner Ansicht ihre Verpflichtungen nicht in vollem Umfang erfüllt hat.

Scharfe Töne erklangen in der Rede des 1. Sekretärs des ZK der KP Aserbaidschans, A. N. Mutalibow. Der führende Repräsentant der KP der Republik gab einen Querschnitt durch die schwere Situation, die infolge der Verschlechterung der zwischennationalen Beziehungen in Transkaukasien entstanden ist, und verurteilte die oberflächliche Behandlung dieser Probleme. Er übte auch Kritik an der Position der politischen Führung des Landes, die seiner Meinung nach „den auf den ganzen Staat zerstörend wirkenden Separatismus in der sogenannten Bewegung für Selbstbestimmung in den Grenzen eines autonomen Gebiets übersehen hat.“

Abschließend erklärte A. N. Mutalibow: „Die Geschichte wird den politischen Mut des Mannes gebührend einschätzen, der sich für eine revolutionäre Perestrojka entschieden hat. Doch seine Zeitgenossen können sich nicht mit Unschlüssigkeit und Inkonsistenz abfinden, wegen derer die große Initiative untergehen kann.“

Die Agrarpolitik der Partei ist auf dem XXVIII. Parteitag scharf kritisiert worden. So verurteilte Wassili Starodubzew, Vorsitzender eines Kolchos aus dem Gebiet Tula, diejenigen scharf, die nach seinen Worten die Kolchos vernichten wollen, indem sie auf individuelle Farmen und andere neue Formen der Wirtschaftsführung setzen.

Vor dem Abschluß der heutigen Sitzung setzten die Delegierten die am Vortag begonnene Bildung von Kommissionen des Parteitages zur Erarbeitung dessen Dokumente fort. Gebildet wurden Kommissionen für die Abfassung von Resolutionsentwürfen, die der Wirtschaftsreform, der Agrar- und der Jugendpolitik gelten sollen.

Unmittelbar nach der Nachmittagssitzung fand im Kreml ein Treffen M. S. Gorbatschows mit

den Sekretären der Stadt- und Rayonpartei-Komitees statt.

„Für eine jede gesellschaftliche Bewegung ist es wichtig, die Tendenz fortschrittlicher Veränderungen des gesellschaftlichen Prozesses aufzuspüren und möglichst zu deren Realisierung beizutragen“, betonte L. I. Abalkin in seiner Rede. „Eine Partei, die diesen Prozeß zu verhindern und entgegen der Logik des gesellschaftlichen Fortschritts zu handeln versucht, wird unweigerlich vom Schauplatz des historischen Kampfes abtreten und eine Niederlage hinnehmen müssen.“

L. I. Abalkin ging auf eine Reihe prinzipieller Überlegungen ein, die die Lage in der Partei und das künftige Wirtschaftsmodell der UdSSR betreffen. Die Idee der sozialistischen Wahl verliere in letzter Zeit an Anziehungskraft unter der Bevölkerung und sei nicht mehr die Idee, die zur Konsolidierung führe, betonte der Wirtschaftsexperte. Eben darin liege der Hauptgrund der Krise in der KPdSU.

Das Schicksal der sozialistischen Idee dürfe aber nicht nur mit einem oder sogar mit einigen Ländern verknüpft werden, betonte der Redner ferner. Denn die sozialistische Idee entwickle sich seit ihrer Entstehung als ein Weltprozeß, unter dessen Einfluß sich kolossale Wandlungen in den meisten Ländern der Welt vollzogen. Man darf nicht das Schicksal des sozialistischen Ideals nur mit einem Modell verbinden. Das Flasko eines Modells, zum Beispiel eines, das auf einer vollkommen verstaatlichten Wirtschaft basiert und den Markt ablehnt, bedeute bei weitem nicht das Flasko der sozialistischen Idee selbst.

„In der UdSSR wurde kein Sozialismus aufgebaut“, sagte L. I. Abalkin ferner. „Wir haben nicht im Sozialismus gelebt.“ Die Zukunft der KPdSU hänge nach seinen Worten direkt von ihrer Fähigkeit ab, den Kampf um den Aufbau des Sozialismus zu leiten und diese Idee zum Faktor der sozialen Stabilität in der Gesellschaft und zum grundlegenden Element ihrer Konsolidierung zu machen.

Als „Dogma und Mythos“ bezeichnete der Vizepremier die Vorstellungen von einem Übergang zur blühenden Wirtschaft ohne Übergangsperiode, ohne dafür zu opfern. Ein anderer Mythos bestehe seiner Meinung nach darin, daß man auch bei weiterer Beibehaltung der administrativen Preis- und Kontrollsysteme zum Marktwirtschaftssystem übergehen könnte.

Am Donnerstag wird die Arbeit des Parteitages in Sektionen verlaufen, in denen die Delegierten verschiedene Bereiche der Tätigkeit der KPdSU behandeln und Rechenschaftsberichte einiger Vertreter der Parteiführung entgegennehmen werden, die noch nicht gesprochen haben.

(TASS)

Die wichtigsten Ereignisse stehen noch aus

MOSKAU. Die KasTAG-Sonderkorrespondenten berichten aus dem Kreml-Kongresspalast:

Nach den zwei ersten Tagen des Unionsforums der Kommunisten bleiben seine wichtigsten Ereignisse uns bestimmt noch vorbehalten. Wie die unter den Delegierten vorgenommenen Umfrage zeigt, haben praktisch alle Teilnehmer des Parteitages sich ein Gefühl. Sie hatten Zeit, um miteinander besser bekannt zu werden und ohne Subordination und offenen Meinungen auszutauschen, sie bereiten sich sorgfältig für Ansprachen von der Tribüne des Parteitages aus vor.

Groß ist das Interesse für verschiedene Ströme und Richtungen in der Partei, die auch schon hier vertreten sind. Da haben einige Kasachstaner ein Mitglied

des Koordinationsrats „Marxistische Plattform“ „abgefangen“ und fragen es ausführlich aus, wodurch sich der Standpunkt dieser Gruppe von Kommunisten von dem der anderen prinzipiell unterscheidet und wie konkret sie dem humanen und demokratischen Sozialismus entgegenzugeschaut gedenken.

Während einer Pause unterhalten sich unsere Landsleute mit Tschingis Atimatow. Der weltbekannte Schriftsteller bewertet hoch die Ergebnisse des jüngsten Treffens der Repräsentanten der Unionsrepubliken Kasachstans. Er ist der Ansicht, daß ihre erstarkende Zusammenarbeit viele wirtschaftliche Probleme der großen Region wird lösen helfen, und daher schon deshalb

von gewichtiger politischer Bedeutung ist.

Zum ersten Mal in der Geschichte der Parteitages wurden Rechenschaftsberichte der Mitglieder und Kandidaten des Politbüros sowie der Sekretäre des ZK der KPdSU entgegengenommen. Das anspruchsvolle Auditorium wird der Tätigkeit eines jeden von ihnen zweifellos eine kompromißlose Einschätzung geben. Neben dem stürmischen Beifall und der emotionalen Reaktionen auf dem Niveau des Nowgoroder Wetsche, was schon vorkam, werden sie natürlich auch in den ausgesprochen sachlichen Kategorien ihren Ausdruck finden. Wie lösen die Leiter höchsten Ranges die komplizierten und für das Land neuen Fragen persönlich, wie fördern sie die

Durchsetzung der wahren Demokratie, in welchen Richtungen sehen sie die perspektivischsten Möglichkeiten für das Vorwärtkommen?

Wir haben den Delegierten Askar Sarsenbekow, Chef des Dshambuler Bereichs der Alma-Ataer Eisenbahn, uns seine Eindrücke mitzuteilen. Er erzählte folgendes:

„Die ersten Schritte des Parteitages sind meines Erachtens ganz erfolgreich. Ich bin froh, daß es keine übermäßig schroffen Zusammenstöße gibt. Für heute sehe ich keine Alternative für die Kommunistische Partei. Ich weiß, daß es gegenwärtig nicht wenig gesellschaftliche Bewegungen und Formationen gibt, wir besitzen aber Theorie, Organisation und Erfahrungen, wenn auch Erfahrungen auf Grund von Fehlern. Der Kampf von Meinungen ist unvermeidlich, wir müssen aber unbedingt die Einheit erhalten.“ (KasTAG)



Delegierte aus dem Gebiet Taldy-Kurgan auf dem Roten Platz.

Foto: KasTAG

Lehrerseite

Der einzig richtige Weg

Vor kurzem fand in Balchasch eine wissenschaftlich-praktische Konferenz, gewidmet der ethischen und ästhetischen Erziehung der Schüler, statt. An ihrer Arbeit beteiligten sich die besten Lehrer aus vielen Mittelschulen des Gebiets Dsheskasagan.

Warum wurde diese Konferenz ausgerechnet in Balchasch veranstaltet? Die Schulen dieser Stadt verfügen über wertvolle Erfahrungen in der ethischen und ästhetischen Erziehung der Kinder. Das trifft vor allem auf die Schulen mit erweitertem Unterricht in Musik und in den bildenden Künsten zu, an denen einige sehr erfahrene Pädagogen tätig sind.

Einen besonders starken Eindruck machte auf die Konferenzteilnehmer die 23. Mittelschule, deren Lehrerkollektiv als erstes in Balchasch zur neuen Unterrichtsweise übergegangen war.

„In diesem Schuljahr führten wir die 4. Variante der Stundenpläne ein, in der in den Klassen 1 bis 8 zwei Musikstunden statt einer wöchentlich vorgesehen sind“, sagt die Schuldirektorin Sinalda Sadykova. „Mehr Aufmerksamkeit wird jetzt auch den bildenden Künsten geschenkt. In unserer Schule gibt es viele Kunstzirkel. Die Musiklehrerin Shana Arystambekowna spielt sehr gut Klavier. Die Kinder besuchen ihre Stunden mit großem Interesse.“

Die Fachräume für Musik und bildende Künste, die Aula — alles ist sehr geschmackvoll eingerichtet. Der Musikfachraum ähnelt mehr einem Theatersaal als

einem üblichen Musikkabine. Die Kinder sitzen hier in bequemen Sesseln, der Raum ist sehr gemütlich. Der Zeichenfachraum ist voll Licht, die Tische stehen in freier Anordnung, alles regt zur ungezwungenen schöpferischen Arbeit an.

„Was wir hier erlebten, ist einfach erstaunlich!“ sagte mir die Lehrerin Valentina Krawtschenko aus der Stadt Karaschal. „Ähnliches sah ich nur in Leningrad auf den Weiterbildungskursen für ästhetische Erziehung. Nein, nicht durch Worte, sondern durch solche eine Schönheit, die die Kinder umgibt, muß man sie erziehen.“

Die Lehrer der örtlichen pädagogischen Fachschule informieren die Hörer der Sektion „Kultur und Geistesbildung“ über ihre Erfahrungen bei der ethischen und ästhetischen Erziehung ihrer Schüler. Ich denke, der Vorschlag Sabit Bekenov, wirtsch. des Direktors der Fachschule, die Schulen des Gebiets vertragsmäßig mit Musik und Zeichenlehrern zu versorgen, wird ganz bestimmt Unterstützung finden.

Die Sektion für zwischenationale und internationalistische Erziehung gestalte ihre Arbeit auf der Basis der 2. Mittelschule sowie des Pionierpalastes.

Das Programm der Sektion für Humanisierung der Bildung und Erziehung schloß unter anderem einen Literaturdisput ein, den Olga Gretschuschnikowa, Leiterin der Unterrichtsabteilung in der 7. Schule, organisierte.

Am letzten Konferenztag fand auch eine Modenschau statt, auf der sich die Konferenzteilnehmer Schulkleider und -anzüge ansehen konnten. Ab nächstem Schuljahr werden die Schulkleider selbst bestimmen dürfen, wie sich die Schüler kleiden sollen.

Es ist unmöglich, alle Zusammenkünfte zu erwähnen, die während der wissenschaftlich-praktischen Konferenz stattfanden. Auf der Sitzung des wissenschaftlichen Informationsklubs betonte Valentina Moschkowskaja, Leiterin der Stadtabteilung, Volksbildung, ein großer Mangel unseres Unterrichts besteht nach wie vor darin, daß wir alle Schüler sozusagen über einen Kamm scheren und dem individuellen Eingehen auf die Schülerpersönlichkeit zu wenig Aufmerksamkeit schenken.

„Von uns Lehrern hängt es ab, ob unsere Kinder zu allseitig gebildeten Menschen erzogen werden“, sagte sie. „Um das zu erreichen, muß man mehr Beachtung der Geistesbildung der Schüler zuwenden.“

An der Arbeit der Konferenz beteiligte sich auch Galina Welk, Sekretärin des Stadtpartei-Komitees. Sie berichtete über die Verbesserung der materiellen Basis der Schulen und über die Ausstattung der Fachräume für ästhetische Erziehung. Den Konferenzteilnehmern prägten sich die Worte der Schuldirektorin Ludmila Subowa ein: „Der Weg der Herzensgüte, der humanistischen Einstellung ist heute in der Erziehung der einzig richtige.“

Wassili BUCHALO

Erfahrungsaustausch

Über den Unterricht sechsjähriger Kinder im Fach Muttersprache

Die Kinder werden heute mit sechs Jahren eingeschult. Daraus ergeben sich einige Probleme, die große Vorbereitungsarbeit notwendig machen. Sie muß meines Erachtens in drei Richtungen erfolgen:

1. Der Lehrer muß den Eltern erklären, wie wichtig es ist, ihre Kinder im Fach Muttersprache unterrichten zu lassen. Ist es doch so, daß ein Teil der Eltern eine Überlastung ihrer Kinder befürchten.

2. Von großem Nutzen ist auch die Vorbereitungsarbeit mit den Kindern. Wir leben in einem Dorf, deshalb ist es kein Problem, mit den Kindern zusammenzukommen. Ich nutze jede Gelegenheit aus, mich mit den Kindern — und sei es auch im örtlichen Dialekt — zu unterhalten. So erfahre ich, welche Kinder die muttersprachliche Gruppe besuchen werden und ob ihre Eltern mit ihnen zu Hause deutsch oder russisch sprechen. Dabei erkläre ich den Kindern, daß sie in der Schule auch deutsch sprechen werden. Natürlich besuche ich auch den Kindergarten, um meine zukünftigen Schüler besser kennenzulernen. Es ist sehr gut, wenn der Lehrer gleich von Anfang an eine klare Vorstellung vom muttersprachlichen Wortschatz seiner Schüler hat.

3. Von besonderer Wichtigkeit ist auch, daß sich der Lehrer auf den Unterricht der Kinder dieses Alters gründlich vorbereitet, d. h. die einschlägige methodische Literatur studiert sowie in Unterrichtsstunden anderer Lehrer hospitiert. Das erleichtert die Ausarbeitung gemeinsamer Anforderungen an die Schüler der ersten Klasse. Man lernt dabei neue Unterrichtsmethoden und -verfahren kennen, die auch im Fach Muttersprache angewandt werden können.

Worum geht es eigentlich in erster Linie beim Unterricht in der 1. Klasse? Es kommt dabei darauf an, erstens das Interesse der Kinder für die Muttersprache zu wecken und zweitens die erforderliche Basis für einen erfolgreichen Unterricht im Lesen und Schreiben zu schaffen. In meiner praktischen Arbeit mit den sechsjährigen Schülern stieß ich auf einige Schwierigkeiten.

Einerseits tut hier eine sorgfältige Arbeit an jedem neuen Wort not, damit die Kinder es sich fest einprägen, andererseits aber ermüden die Kinder dieses Alters viel zu schnell. Deshalb muß der Lehrer bestrebt sein, den Unterricht interessant und abwechslungsreich zu gestalten. Eine wichtige Rolle spielen hier die didaktischen Spiele. Sie erzeugen eine lustbetonte Stimmung, steigern die Lernfreude und tragen also maßgeblich zur Entwicklung der Sprechfertigkeiten der Kinder bei.

Gern gesehene Gäste waren in unseren Deutschstunden die Puppe Lene (die Kinder haben ihr selbst diesen Namen gegeben) und das Plüschbärchen Bummli. Von diesen Freunden trennten wir uns das ganze Jahr nicht. Sie waren Jurymitglieder bei Wettbewerben, verteilten die Preise und Geschenke, lobten die Kinder für gute Leistungen.

Die Erklärung der neuen Wörter erfolgte in der Regel unter Anwendung bildlicher Anschaulichkeit oder durch das Zeigen des Gegenstandes. Ich konnte mich überzeugen, daß Spielzeug wie Puppenmöbel und Puppengeschirr sich besonders gut als Anschauungsmittel verwenden lassen. Auch das Raten macht den Kindern viel Spaß und trägt zur Entwicklung ihrer Denkfähigkeit bei. Ich verwendete folgende Rätsel:

Wer sagt nun einen Vogel an, der seinen Namen rufen kann? (Kuckuck)
Manchmal denke ich mir selbst ein passendes Rätsel aus, z. B.:
Was ist das?
Es ist weiß und süß.
(Zucker)

Es ist gelb, man schmiert's aufs Brot.
(Butter)
Was essen wir dreimal am Tag?
Was macht die Wangen rot?
Das ist das schwarze und das weiße,
das ist das liebe, frische... (Brot)

Den Kindern dieses Alters fällt es schwer, 35 Minuten ruhig zu sitzen. Deshalb machten wir in jeder Unterrichtsstunde zweimal Auflockerungsübungen. Oft führten wir auch verschiedene Bewegungsspiele durch. Diese Auflockerungsübungen und Be-

wegungsspiele dienten zugleich zur Wiederholung des durchgenannten Stoffes. Die Kinder deklamierten z. B. beim Marschieren:

Eins, zwei, drei, vier,
In die Schule gehen (laufen usw.) wir.

Zum Thema „Tierwelt“:
Hopp, hopp, hopp,
Pferdchen, lauf Galopp
über Stock und über Steine,
aber brich dir nicht die Beine.
Hopp, hopp, hopp,
Pferdchen, lauf Galopp
Zum Thema „Körperteile“ wurden Kommandos ausgeführt:

Steht auf! Hebt den linken, den rechten Arm!
Beugt euch nach rechts, nach links usw.

Große Aufmerksamkeit schenkte ich der Wortschatzarbeit und der richtigen Aussprache der Wörter, weil die meisten Wörter in der örtlichen Mundart anders ausgesprochen werden oder überhaupt fehlen:

Fisch—Fusch, Ist—Isch,
Wasser—Wossa,
Schaf—Schof, Mütze—Kapp,
Ente—Kotsch.

Besonders sorgfältig überlegte ich mir die Einführung und Festigung der neuen Wörter. Als Beispiel möchte ich die Behandlung des Themas „Schulsachen“ anführen:

„Auf einmal klopft jemand. Wer ist das? (Ich mache die Tür auf und bringe unsere Puppe mit einer Mappe in die Klasse herein — vor der Stunde hatte ich sie irgendwo versteckt, damit sie die Kinder nicht sahen.)

Die Kinder erkennen ihre Freundin kaum, denn sie hat diesmal ein Schulkleid an. Sie begrüßen einander. „Kinder, was hat Lene?“ — Eine Mappe. „Was liegt in der Mappe?“ — Natürlich wollen die Kinder erfahren, was darin liegt. Ich hole ein Buch, ein Heft, einen Bleistift, ein Lineal und einen Gummil aus der Puppentasche heraus, und die Kinder sagen, wie diese Schulsachen heißen.

Also, was hat die Puppe mitgebracht? — Alles wird noch einmal im Chor genannt.
„Und jetzt will Lene sehen, was in euren Mappen liegt.“ Einige Schüler zeigen nun der Puppe, was sie in ihren Mappen haben. Wieviel Hefte, wieviel Bücher liegen in der Mappe? Abschließend wird gespielt. Das Spiel heißt „Rate mal!“ Ein Schüler zeigt Schulsachen, und

ein anderer steht vor der Klasse mit zugebundenen Augen. Er muß die Gegenstände erraten:

Das ist ein Buch. — Nein.
Das ist ein Bleistift. — Nein.
Das ist ein Gummil. — Ja, ein Gummil.

Alle neuen Wörter müssen möglichst oft wiederholt werden, bis sie sich im Gedächtnis eingepreßt haben. Bei der Behandlung eines neuen Themas war ich bestrebt, den Wortschatz der schon behandelten Themen miteinander zu verbinden. Beim Thema „Haustiere“ wiederholten wir die Zahlwörter, Farbbezeichnungen und Körperteile usw. Eine wichtige Rolle spielen auch die Kinderreime und Lieder, z. B. zum Thema „Wir essen“:

„Wir essen“:
Eins, zwei, drei,
Butter auf den Brel,
Salz auf den Speck,
du mußt weg,
Kinderreim

Auf dem Tische steht die Butter,
Zucker, Tee und frisches Brot.
Und die liebe, gute Mutter
macht für mich ein Butterbrot.
Der Wortschatz solcher Reime, besonders der Lieder, prägt sich sehr fest ein. Oberhaupt üben wir sehr viel im Chor. Damit die Kinder von dieser Arbeitsform nicht ermüden, lasse ich sie das zur Abwechslung auch flüsternd, mit geschlossenen Augen auf den Bank liegend sowie in verschiedenem Tempo — von sehr langsam bis sehr schnell — machen, oder sie klatschen dabei in die Hände usw.

Obwohl der Wortschatz der Kinder noch sehr beschränkt ist, üben wir auch das verstehende Hören. Zunächst sind das ganz kurze Texte: Die Mutter ruft ihre Kinder essen. Was steht auf dem Tisch? Was essen sie? Das erfahren wir aus folgendem Gedicht:

Das Frühstück
Jura, Mischa, schnell zu Tisch!
Eier, Käse — alles frisch.
Hier die Wurst, und da die Butter,
ruft den Kindern laut die Mutter.
Kaffee, Zucker in der Mitte,
Nehmt den frischen Kuchen bitte,
trinkt auch Milch mit weißem Brot,
dann sind eure Backen rot.
Gegen Ende des Schuljahres las ich den Kindern die Märchen „Die drei Bären“ und „Rotkäppchen“. Das Märchen „Die Rube“ führten wir sogar auf.

Das Spiel ist die Haupttätigkeit des kleinen Kindes. Der Lehrer muß stets auf der Suche sein, um Methoden und Spielverfahren zu ermitteln, die eine effektive Unterrichtsgestaltung ermöglichen.

Tamara STUMPF

Sprachspiele für Vorschulkinder

Was ist es?

Ziel: Beobachtungsgestaltung; Beziehungserfassung zwischen Ding und Eigenschaft; Beziehungserfassung durch Vergleich

Spielverlauf: Ein Kind wählt einen Gegenstand, der für alle sichtbar ist, und beschreibt ihn: „Es befindet sich in der Nähe des Fensters, aus Holz, unten gelb und oben braun, hat Beine, kann aber nicht laufen.“ (der Tisch) usw.

Die Erzieherin gibt dem Kind den Hinweis, nicht ständig zu dem Gegenstand hinzuschauen, damit es ihn dadurch nicht verliert. Weiß das Kind nicht mehr weiter, hilft ihm die Erzieherin durch Fragen, zum Beispiel: Ist der Gegenstand schwer? Gehört er einem Kind? Wozu wird er gebraucht? usw.

Das Kind, das zuerst herausgefunden hat, was erraten werden soll, darf den nächsten Gegenstand beschreiben. Variante für die jüngeren Kinder: Die Erzieherin legt mehrere Gegenstände, zum Beispiel eine Vase, verschiedene Spielzeuge oder Beschäftigungsmaterial, in die Mitte des Kreises und beschreibt einen Gegenstand davon genau. Die Kinder müssen raten, welchen Gegenstand sie gewählt hat. Den nächsten Gegenstand darf wieder das Kind beschreiben, das die Aufgabe richtig gelöst hat.

Woraus ist der Gegenstand gemacht?

Ziel: Entwicklung der Beobachtungsgestaltung und der Beziehungserfassung von Ding und Eigenschaft.

Spielverlauf: Vor den Kindern stehen auf einem Tisch verschiedene Gegenstände aus Holz, Glas, Plast, Metall, Pappe, Papier, Gummi, Ton. Die Erzieherin läßt die Kinder erst einmal die Gegenstände benennen und ihrer Bestimmung und Größe nach vergleichen. Danach wird ein Gegenstand nach dem anderen hochgehalten, und die Kinder sagen, aus welchem Material der Gegenstand angefertigt ist. Wenn die Kinder das Material nicht kennen, erklärt anfangs die Erzieherin selbst.

Bei der zweiten Runde kommen alle Gegenstände in einen Korb oder einen Beutel, der im Kreis herumgereicht wird. Die Kinder nehmen je einen Gegenstand aus dem Säckchen heraus und sagen, woraus er angefertigt ist. Bei einer richtigen Antwort dürfen sie den Gegenstand behalten. Erschwerend für die Kinder ist es, wenn die Beschaffenheit des Materials als Eigenschaft zu kennzeichnen ist. Zum Beispiel: eine gläserne Kugel, ein hölzerner Würfel, eine blecherne Kanne usw. Wer am Ende des Spiels die meisten Gegenstände vor sich liegen hat, ist Sieger.

Bildgeschichten

Ziel: Vorausschau, Beziehungserfassung zwischen Teil und Ganzem, Üben des zusammenhängenden Sprechens.

Material: 24 Bildkarten mit Einzeldarstellungen aus der Umwelt der Kinder.

Spielverlauf: Bildgeschichten lassen sich auf verschiedene Weise gestalten. Ein Spielvorschlag soll näher ausgeführt werden. Nachdem alle Kärtchen überlegt in der Mitte des Tisches aufgelegt worden sind, nimmt eines der Kinder ein beliebiges Kärtchen auf und zeigt das Bild (Vogel) den Mitspielenden. Nun müssen alle Kinder versuchen, ein anderes Bild zu finden, das sinngemäß zu dem ersten paßt und mit diesem zu einer kleinen Geschichte verbunden werden kann. (Der Vogel sitzt auf dem Baum.) Das Kind, dem das zuerst gelungen ist, bekommt das Kärtchen mit dem Baum, zu dem nun wieder ein passendes Bild (Haus) zu suchen und die Geschichte weiterzuführen ist. (Der Baum steht vor dem Haus.) So wird das Spiel fortgesetzt, bis keine Verbindungsmöglichkeiten mehr bestehen. Das Kind, das am Schluß des Spiels die meisten Kärtchen hat, ist Gewinner. Soll das Spiel mehrere Male wiederholt werden, so erhält das Kind, das gewonnen hat, so viele Spielmarken wie es Kärtchen besitzt, und das Spiel beginnt von neuem.

Aus „Didaktische Spiele für den Kindergarten“.



Lehrerin sein ist der beste Beruf

Foto: Anatoli Jaschnew

Übersetzungsprobleme

Vor kurzem hörte ich eine Rundfunksendung: Deutsche Touristen sprachen von ihrer Reise in unser Land.

„Waren Sie in Moskau?“ fragte sie ihr Gesprächspartner.
„Ja, wir besichtigten den Kremel, den Roten Platz.“

„Roter Platz“ (englisch: Red Square) — das sind, genau genommen, falsche Übersetzungen. Worin liegt der Fehler? Im russischen bedeutete das Wort „Krasny“ nicht „rot“, sondern „schön“. Damals war es noch keine Farbbezeichnung. Später bezeichnete man auch die „schöne“ rote Farbe als „krasny“ (zwei). Im Unterschied zur Farbbezeichnung transformierte sich „krasny“ in „krassivyy“. Der alte Sinn des Wortes ist jedoch in einigen alten Benennungen erhalten geblieben: Krasnaja Ploschtschad, Krasnoje Sselo bei Leningrad.

Nach der Revolution bekam das Wort „krasny“ einen zusätzlichen Sinn, und es entstanden viele Benennungen mit dem Wort als Farbbezeichnungen, z. B. Krasnyj Proletarij, Krasnyj Partisan, Krasnyj Oktjabr.

Die korrekte Übersetzung von „Krasnaja Ploschtschad“ müßte also „Schöner Platz“ lauten. Es gibt ja heute noch in der russischen Volksdichtung den Ausdruck „krasna dewiza“. Niemand, der Russisch beherrscht, wird es wagen, diesen Ausdruck als „rote Jungfrau“ zu übersetzen...

In einem russischen Sammelband von Heinrich Helms Werken stieß ich auf ein komisches Wortspiel: Milliarder und Milliardura als Bezeichnung für die Frau des Milliardärs.

Nicht lange zerbrach ich mir den Kopf darüber, was da im Originaltext bei Heinrich Helms stand. Die Lösung kam fast im Nu: „Millionär — Millionärin!“ Der Vergleich der Texte bestätigte meine Vermutung.

Das ist eine glänzende Lösung einer gar nicht so leichten Aufgabe, ein großer Erfolg des Übersetzers.

Fragen Sie mal einen beliebigen Menschen, was er unter dem Wort „Schtschelnkuschik“ versteht. Ich bin überzeugt, daß die meisten das Ballett von Tschalkowski „Nußknacker“, die Puppe — die Hauptfigur dieser Aufführung — nennen werden. Wo kommt denn das Wort her? Was bedeutet es eigentlich?

Ich vermute, daß der Übersetzer des Märchens, das zum Libretto dieses Balletts wurde, schon am Titel des Märchens stutzen mußte. Warum? Weil es in Rußland keine Nußknacker gab. Die Nusse wurden mit einem Stein oder einem Hammer „geknackt“.

Da schuf der Übersetzer ein neues, schönes Wort: Schtschelnkuschik. Zum Öffnen von Nussen werden hierzulande bis jetzt Schtschipsy dja Orechow benutzt. Das Gerät dazu in Form einer Nußknacker-Puppe trifft man aber auch jetzt noch meist nur in Deutschland.

Robert LEINONEN

Die allgemeine Sportgruppe

Stundenbilder für die Klassen 1 und 2

Die 40 Stundenbilder sind so aneinandergereiht, daß sie nicht unbedingt eine Einheit bilden. Sie sind auch untereinander austauschbar. Es ist aber zu empfehlen, die angegebene Reihenfolge einzuhalten.

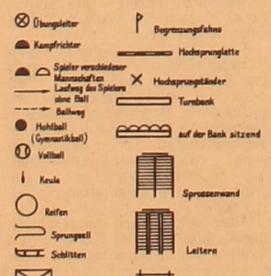
Der Zeitplan bezieht sich auf jeweils 60 Minuten je Übungsstunde. Für das Umkleiden ist keine Zeit angegeben. Die Stundenbilder sind für Übungsstunden mit etwa 16 Kindern geplant. Danach sind auch im wesentlichen die Übungsmittel (z. B. Bälle, Reifen, Seite u.a.m.) festgelegt.

1. Stunde
Ort: Wiese, Schulhof, Sportplatz
Schwerpunkte der Stunde: Vielseitige Lauf-, Sprung- und Wurfübungen mittels Spielformen; Freude für das regelmäßige sportliche Üben wecken, Ordnung und Disziplin halten.

Übungsmittel: 2 Gymnastikbälle, 5 Keulen, 1 Heft.
Übungszzeit/Übungsstoff

E (15 min)
Umkleiden; organisatorische Maßnahmen im Klassenzimmer oder Hortgebäude; Erfassen aller Kinder namentlich in einem Heft. Kurze Ansprache über die Arbeit im ganzen Jahr (regelmäßige Teilnahme, Pünktlichkeit, Disziplin, Jahresplanung, Orientierung auf Regenbildung).

H (35 min)
10' Spiel: Kettenhasch (Abb. 2)
Ein Fänger beginnt das Spiel. Jeder abgeschlagene Spieler hilft beim Fangen. Alle Fänger fassen sich an den Händen und bilden eine Kette. Nur die äußeren Spieler dürfen abschlagen. Die letzten 3 Spieler, die nicht abgeschlagen wurden, sind Sieger (Fortsetzung, Anfang Nr. 123)

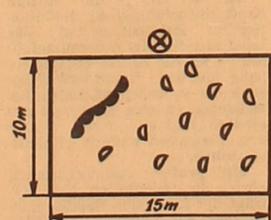


15' Spiel: Burgwächter (Abb. 4)

Spieler werfen vom Kreisrand mit Gymnastikbällen nach den Keulen, die in der Kreismitte stehen. Der Burgwächter schützt die Keulen vor dem Umwerfen. Wer trifft am meisten? Burgwächter ist der Übungsleiter, später ein Kind.

10' Spiel: Seitenwechsel
Aus verschiedenen Ausgangsstellungen in verschiedene Endstellungen (Stand, Hockstand, Kniestand, Setzstand). Dabei Hüpfen beidseitig, rechts, links Hopselauf, Gehen in der Hocke, Laufen.

S (10 min)
Auslaufen im freien Gelände.



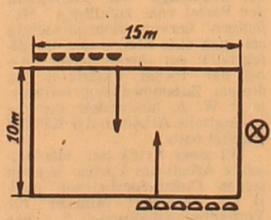
Spielfeld markieren, Kreisdurchmesser 6 m bis 8 m.

2 Mannschaften bilden. Aufstellung an der 15-m-Linie des Spielfeldes vom Kettenhasch. Blick zueinander, Beginn auf Pfiff. Auf exakte Ausgangs- und Endstellungen achten. Sieg-2 Punkte, Unentschieden-1 Punkt.

H (40 min)
— Vollball über dem Kopf weiterschleichen
— Vollball durch die gerätschte Beine rollen
— Vollbälle an der Seite nach vorn reichen (linke und rechte Seite)

Spiel: Kettenhasch
H (40 min)
— Vollball über dem Kopf weiterschleichen
— Vollball durch die gerätschte Beine rollen
— Vollbälle an der Seite nach vorn reichen (linke und rechte Seite)

H (40 min)
Halbkreis bilden, Lob, Anerkennung für gute Leistungen aussprechen.



Spielfeld markieren, Kreisdurchmesser 6 m bis 8 m.

2 Mannschaften bilden. Aufstellung an der 15-m-Linie des Spielfeldes vom Kettenhasch. Blick zueinander, Beginn auf Pfiff. Auf exakte Ausgangs- und Endstellungen achten. Sieg-2 Punkte, Unentschieden-1 Punkt.

H (40 min)
— Vollball über dem Kopf weiterschleichen
— Vollball durch die gerätschte Beine rollen
— Vollbälle an der Seite nach vorn reichen (linke und rechte Seite)

Spiel: Kettenhasch
H (40 min)
— Vollball über dem Kopf weiterschleichen
— Vollball durch die gerätschte Beine rollen
— Vollbälle an der Seite nach vorn reichen (linke und rechte Seite)

H (40 min)
Halbkreis bilden, Lob, Anerkennung für gute Leistungen aussprechen.



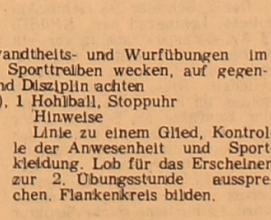
Spielfeld markieren, Kreisdurchmesser 6 m bis 8 m.

2 Mannschaften bilden. Aufstellung an der 15-m-Linie des Spielfeldes vom Kettenhasch. Blick zueinander, Beginn auf Pfiff. Auf exakte Ausgangs- und Endstellungen achten. Sieg-2 Punkte, Unentschieden-1 Punkt.

H (40 min)
— Vollball über dem Kopf weiterschleichen
— Vollball durch die gerätschte Beine rollen
— Vollbälle an der Seite nach vorn reichen (linke und rechte Seite)

Spiel: Kettenhasch
H (40 min)
— Vollball über dem Kopf weiterschleichen
— Vollball durch die gerätschte Beine rollen
— Vollbälle an der Seite nach vorn reichen (linke und rechte Seite)

H (40 min)
Halbkreis bilden, Lob, Anerkennung für gute Leistungen aussprechen.



Spielfeld markieren, Kreisdurchmesser 6 m bis 8 m.

2 Mannschaften bilden. Aufstellung an der 15-m-Linie des Spielfeldes vom Kettenhasch. Blick zueinander, Beginn auf Pfiff. Auf exakte Ausgangs- und Endstellungen achten. Sieg-2 Punkte, Unentschieden-1 Punkt.

H (40 min)
— Vollball über dem Kopf weiterschleichen
— Vollball durch die gerätschte Beine rollen
— Vollbälle an der Seite nach vorn reichen (linke und rechte Seite)

Spiel: Kettenhasch
H (40 min)
— Vollball über dem Kopf weiterschleichen
— Vollball durch die gerätschte Beine rollen
— Vollbälle an der Seite nach vorn reichen (linke und rechte Seite)

H (40 min)
Halbkreis bilden, Lob, Anerkennung für gute Leistungen aussprechen.

(Fortsetzung folgt)



PANORAMA

Inflationauftrieb nicht zu erwarten

Die weitverbreiteten finanziellen Sorgen in Bezug auf die deutsche Währungsunion sind nach Auffassung von Ökonomen der renommierten Schweizer Bankgesellschaft (SBG) übertrieben. Die Gefahren einer instabilen Preisentwicklung und des Ausmaßes der Kosten des Wiederaufbaus in der DDR würden überschätzt, heißt es in der jüngsten Ausgabe der von der Schweizer Großbank herausgegebenen Zeitschrift „UBS International Finance“.

Die unterschiedliche Größenordnung beider deutscher Staaten werde anfänglich den Wiedervereinigungsprozess erleichtern. Als Folge der Währungsunion sehen die SBG-Ökonomen einen leichten Preisanstieg voraus. Die Woge der ostdeutschen Nachfrage

werde jedoch zu keinem Inflationauftrieb führen. Da die Bundesrepublik über eine gesunde Finanzlage sowie einen gesamtwirtschaftlichen Sparüberhang verfüge, sei die Bereitstellung von Mitteln für Investitionen und Sozialleistungen durch die öffentliche Hand oder über die Kapitalmärkte gewährleistet.

Restriktive Geldpolitik, leicht gelockerte Fiskalpolitik sowie eine kräftige Investitionsnachfrage werden sich stabilisierend auf die Zinssätze und den Wechselkurs der D-Mark auswirken, schreibt die Fachzeitschrift weiter. Eine starke D-Mark werde zudem zur Dämpfung der Inflation und über verringerte Exporte und höhere Importe dazu beitragen, die wachsende Nachfrage aus der DDR zu befriedigen.

Ein wirtschaftlich vereintes Deutschland stellt nach Meinung der SBG-Experten keine Übermacht in Europa dar. Der Wiederaufbauprozess der geschwächten ostdeutschen Wirtschaft werde durch die Übernahme kostenintensiver bundesdeutscher Sozialprogramme verlangsamt. Bestenfalls werde das Bruttoinlandsprodukt der beiden Deutschland um 1,25 Prozent schneller wachsen als in der BRD alleine. Das Pro-Kopf-Einkommen in einem vereinigten Deutschland werde etwa auf das Niveau Italiens fallen.

Die engen Handelsbeziehungen der DDR zu den übrigen osteuropäischen Nationen sowie die gemeinsame kommunistische Vergangenheit werden den SBG-Ökonomen zufolge eine wichtige Rolle beim Brückenschlag zwischen dem west- und osteuropäischen Märkten spielen. Die deutsch-deutsche Entwicklung sei ein großer Beitrag, den reformwilligen Ländern Osteuropas den Weg des Übergangs von der Plan- zur Marktwirtschaft aufzuzeigen.

Lebhaftes Interesse

— aber noch kein Durchstarten

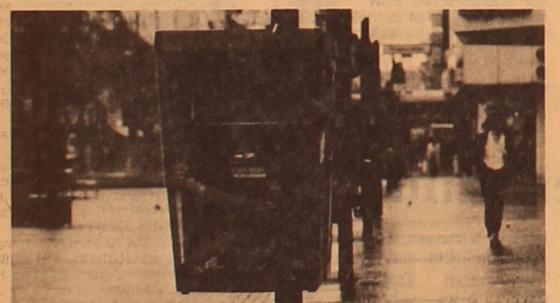
Warenaustausch und ökonomische Zusammenarbeit zwischen der DDR und Italien waren so weit von ihren Möglichkeiten entfernt wie die Alpen von Sizilien. Mit einem Anteil von rund 0,2 Prozent an den italienischen Exporten und Importen rang die DDR um den Erhalt eines wenig ruhmvollen Platzes, der sich in den letzten Jahren auf den 22. bis 24. Rang einpendelte. Die Umstellung vom staatlich geleiteten Kommandosystem auf die Marktwirtschaft eröffnet für die bilateralen ökonomischen Beziehungen grundlegend neue Perspektiven. Die Entwicklung in der DDR wurde daher von den hiesigen Wirtschafts- und Finanzkreisen mit steigenden Erwartungen verfolgt. Confindustria-Präsident Pininfarina bekundete Anfang Juni in Berlin großes Interesse. Außenminister Meckel verabredete sodann weitere Konsultationen mit italienischen Wirtschaftsexperten. Außenhandelsminister Ruggiero nahm eine Einladung seines DDR-Kollegen Pohl an. Noch im Sommer öffnet in Berlin eine italienische Handelskammer.

allein langfristige Investitionen, Joint Ventures, Know-How und unternehmerische Fähigkeiten gefragt. Darin besteht auch grundsätzliche Einvernehmen. Es klingt deshalb wie ein Widerspruch, wenn Italien zwar lebhaftes Interesse bekundet, aber von einem vollen Durchstarten zu einer neuen Qualität der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen noch nicht gesprochen werden kann. Doch dafür gibt es gute Gründe.

Schließlich haben die Italiener die Rechenschaftsfindung erfunden und sind es gewohnt, genau zu kalkulieren. Bislang waren ihnen die Bedingungen noch zu unsicher und unklar, das Investitionsklima zu unfreundlich. Erst mit dem Start des Staatsvertrages, der weitgehenden Übernahme des Wirtschaftsrechts der BRD und der EG, dem neuen Niederlassungs- und Treuhandgesetz sind aus hiesiger Sicht gewinnbringende Investitionen sowie geschierter Profittransfer möglich. Mit Aufmerksamkeit wurde auch die von Berlin erklärte Absicht registriert, Kombinate und VEB in Kapitalgesellschaften umzuwandeln und dem Kapitalmarkt zu eröffnen. Auch die Ankündigung, sich den mittelständischen Unternehmen verpflichtet zu fühlen, stieß hier auf offene Ohren. Ist doch das „kleine italienische Wirtschaftswunder“ der 80er Jahre, mit dem das Land in wichtigen Bereichen den Anschluss an entwickelte kapitalistische Industriestaaten fand, nicht zuletzt auch dem dichten Netz leistungsreicher Klein- und Mittelbetriebe zuzuschreiben.

In den bisherigen Gesprächen und Verhandlungen zeichnen sich auch bereits konkrete Bereiche ab, in denen italienische Anleger besonders willkommen sind. Um nur einige zu nennen: Da ist zunächst die Infrastruktur mit dem Straßen-, Wohnungs- und Wirtschaftsbau.

Auf der Leipziger Herbstmesse will Italien seine Ausstellungsfläche vergrößern. Alle Beteiligten sind guter Hoffnung, daß ein gesundes Kind aus den neuen Beziehungen hervorgeht. Die DDR betont, daß der ostdeutsche Markt nicht nur für italienische Waren aufnahmefähig ist. Sicher — ein schöner Schuh aus Florenz oder ein modischer Pullover aus Prato finden in Rostock und in Dresden seine Abnehmer. Aber damit werden keine Arbeitsplätze geschaffen. Vor allem die Rekonstruktion von Betrieben, der Neubau von Produktionsstätten und die Behebung struktureller Schäden sind nötig, um die ostdeutsche Wirtschaft auf ein international konkurrenzfähiges Niveau zu heben. Daher sind vor



Der Lieblingserholungsplatz der Einwohner und Touristen Westberlins ist die zentrale Bezirk Tiergarten. Hier herrscht immer starker Zulauf: Die Warenhäuser, Cafés und Gaststätten haben bis spät abends auf, und es scheint, als ob sie nie schließen... Unser Bild: Die Telefonzellen in den Straßen bieten... so manche Annehmlichkeiten. Foto: TASS

Operationen gegen Extremisten

Der höchste Rat der Geistlichen der Republik Afghanistan hat an die Moslems des Landes und der ganzen Welt einen Friedensappell gerichtet. Darin werden die Flüchtlinge und Mitglieder der bewaffneten Opposition unter anderem aufgefordert, in die Heimat zurückzukehren und an der Wiedergeburt und Erneuerung Afghanistans teilzunehmen.

Zwei Gruppierungen der Opposition aus der „Islamischen Partei Afghanistans“ — insgesamt 75 Mann — streckten in den Provinzen Jawzjan und Baghlan ihre Waffen. In der Provinz Balkh kam es zu einer Schießerei zwischen Gruppierungen der „Islamischen Partei Afghanistans“ und der „Islamischen Gesellschaft Afghanistans“. Einige Menschen wurden getötet bzw. verletzt.

Die extremistischen bewaffneten Gruppierungen der unversöhnlichen Opposition, die sich bei Kabul verschanzt haben, intensiveren den Beschuss der afghanischen Hauptstadt. Nach Angaben des Außenministeriums der Republik schlugen im Juni 399 Raketen verschiedenen Typs in der Stadt ein, wobei 60 Menschen, hauptsächlich friedliche Einwohner, getötet wurden. Unter den Opfern gibt es viele Frau-

en und Kinder, 248 Personen erlitten Verletzungen. In den vergangenen sechs Monaten wurden insgesamt 1 121 Raketen geschossen auf Kabul abgefeuert. Dabei fanden 248 Menschen den Tod, 1 045 wurden verletzt. Diese Kennziffern übersteigen um das mehrfache ähnliche Kennziffern in selber Periode des Vorjahres.

Zwecks Verhinderung der Beschüsse von Kabul unternahm die Streitkräfte der Republik Afghanistan seit rund zwei Monaten Razzien in der Umgebung der Hauptstadt. Während dieser Operationen wurde eine große Zahl von Raketen und sonstigen Waffen sichergestellt. So wurden vor kurzem in einem unterirdischen Depot in Paghman mehr als 4 000 Raketen geschossen gefunden. Leider werden solche Verluste der Opposition durch pakistanische Waffenlieferungen ständig kompensiert.

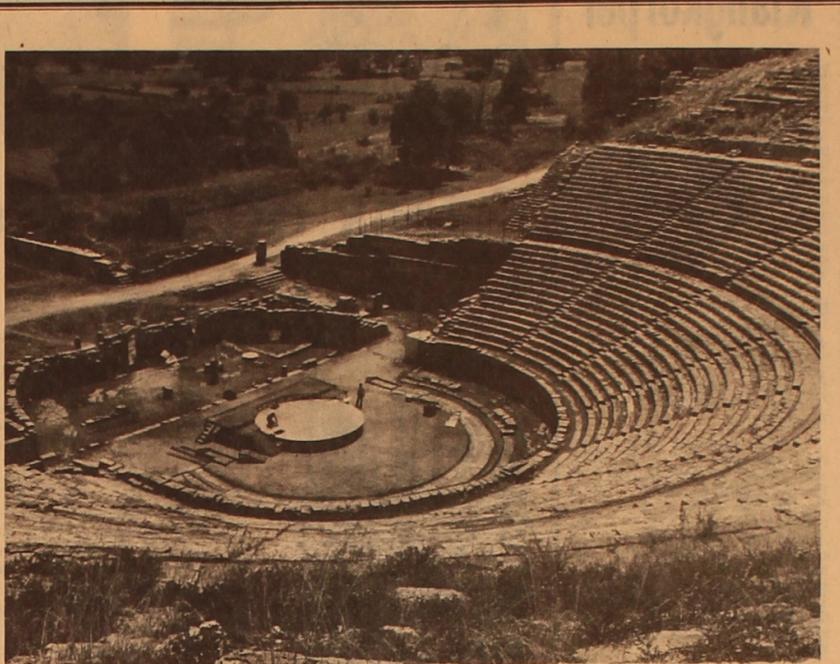
In den vergangenen Tagen setzten die Einheiten der Garnison von Kabul Razzien in der Umgebung der Hauptstadt fort. In den Kreisen Deh-Sabz und Shakarda wurden zehn Raketen geschossen, 110 Kilogramm Sprengstoff, Granaten und rückstoßfreie Geschütze sichergestellt.

In wenigen Zeilen

TOKIO. Mindestens 16 Menschen sind in Japan bei Überschwemmungen ums Leben gekommen, die durch heftige, seit vergangener Sonntags anhaltende Regenfälle ausgelöst wurden. Elf Personen werden noch vermisst.

SOFIA. Vertreter der Bulgarischen Bauernpartei (BBP) konnten in eine zukünftige Expertenregierung eintreten. Das erklärte BBP-Vorsitzender Viktor Wylkow laut dem Parteilorgan „Semedelsko Sname“. Bedingung dafür sei, daß in das neue Kabinett auch Vertreter der oppositionellen Union der demokratischen Kräfte eintreten.

BELGRAD. Nur etwa 20 Prozent der Wahlberechtigten Serbiens haben sich bisher an der Abstimmung über Änderungen der Verfassung dieser jugoslawischen Teilrepublik beteiligt. Laut TANJUG wurde das Referendum im Autonomen Gebiet Kosovo durch die albanische Bevölkerungsmehrheit weitestgehend boykottiert.



Die älteste Orakelstätte Griechenlands befindet sich nicht in Delphi oder auf dem Olymp, sondern in der antiken Ausgrabungsstätte von Dodona im Westen des Landes. Archäologen und Historiker haben herausgefunden, daß hier die ersten Weissagungen vor mehr als 2 500 Jahren getroffen wurden.

In dem Stadion der Ausgrabungsstätte, das 3 000 Zuschauer faßt, finden auch heute noch alljährlich Festspiele statt, bei denen Stücke griechischer Dichter wie Sophokles, Euripides und Aristophanes zur Aufführung gelangen. Foto: TASS/ADN

Keine Absage an nuklearen Erstschlag

USA-Vorstellungen hinsichtlich einer Reform von Doktrin und Strukturen der NATO schließen keinen ausdrücklichen Verzicht auf einen nuklearen Erstschlag ein. Das berichtete die USA-Fernsehgesehlschaft CNN nach Beratungen, die Präsident George Bush an seinem Familiensitz in Kennebunkport (Maine) mit Kabinettsmitgliedern und Militärs zur Vorbereitung des NATO-Gipfels geführt hatte. Die ins Auge gefaßten Änderungen

liefern lediglich darauf hinaus, Kernwaffen nicht schon während der ersten Tage eines konventionellen sowjetischen Vorstoßes in Europa einsetzen zu wollen, sondern erst, wenn keine anderen Mittel die Offensive aufhalten könnten.

Bush hatte im Laufe des Tages auch persönlich Vermutungen widersprochen, daß er in seinen Briefen an die europäischen NATO-Verbündeten „dramatische Abweichungen von der bisherigen

Doktrin der „flexiblen Antwort“ eingeleitet hat. Er ließ offen, wie weit er in London bei einer Anpassung der NATO an die neuen politischen und militärischen Gegebenheiten in Europa gehen will.

Die „New York Times“ und die „Washington Post“ hatten den Eindruck vermittelt, daß im Weißen Haus Bereitschaft zu einer tatsächlichen Wende in der nuklearen Strategie besteht.

Fundamentalisten auf dem Vormarsch

Droht dem gesamten Nahen Osten das Schicksal Libanons? Der jordanische Kronprinz Hassan, als politischer Vordenker in der Region bekannt, warnte vor einem „Krieg der Fanatiker“, der vom Maghreb bis Südasien aufblühen könnte. Die „ethnische und kulturelle Libanisierung“ zu verhindern, erfordert nach seinen Worten so schnell wie möglich „spezielle Glasnost“ und Dialog zwischen Israel und den Arabern. Der wahre Gegner beider Konfliktparteien sei nach seiner Ansicht eine sich ausbreitende — jüdische und islamische — fundamentalistische Bewegung. Hassans Bruder, König Hussein, warnte die israelische Regierung, Extremismus auf der einen Seite werde nur Extremismus auf der anderen heraufbeschwören.

Vor dem Hintergrund des Stillstands im Nahost-Friedensprozess und drückender Wirtschaftsprobleme sind seit etwa einem Jahr moslemische Fundamentalisten wieder auf dem Vormarsch. Zu ihren Postulaten gehört der „Jihad“, der heilige Krieg.

In Jordanien haben die konservativen Moslembrüder und ihre Verbündeten seit ihrem überraschenden Wahlerfolg im vergangenen November ein Drittel der Parlamentssitze inne. Trotz verbaler Militanz tolerierten sie aber bislang in vielen Punkten stillschweigend die moderate Politik der Regierung. Nun stellt sich die Frage, ob ihre Anhänger diesen Kurs weiterhin akzeptieren oder nach einer härteren Linie rufen.

Die Wurzeln der Moslembrüderschaft gehen zurück ins Jahr

1928, als der Ägypter Hassan Al-Banna ihren ersten Bund gründete. Danach etablierte sich die Organisation — teils verboten, teils legal — in allen arabischen Ländern des Nahen Ostens. In Syrien ist sie mit der Niederschlagung eines von ihr initiierten Aufstandes 1982 in Hama entscheidend geschwächt worden. Die weiterr schwellende Wirtschaftskrise — für die meisten Syrier heißt das sinkende Lebensniveau — lassen aber auch dort nicht wenige Menschen empfänglich für religiös-konservative Konzepte sein.

In den von Israel okkupierten Gebieten haben Radikale spürbar an Einfluß gewonnen. Die „Islamische Widerstandsbewegung“ Hamas fordert von der PLO-Führung um Yasser Arafat, das Bemühen um einen Dialog

mit Israel aufzugeben und propagiert den „bewaffneten“ Kampf zur Befreiung ganz Palästinas.“ Zu diesem Zweck sollte eine gesamtarabische Armee aufgestellt werden, verlangte Hamas in einem Schreiben an den arabischen Gipfel Ende Mai in Bagdad. In den Palästinaerlagern Jordaniens — dort leben rund 350 000 Flüchtlinge — finden „Jihad“-Parolen vor allem unter Jugendlichen neue Anhänger. Nach ihrer Ansicht hat sich der Friedenskurs der PLO nicht ausgezahlt, da die israelische Führung auf Zugeständnisse nicht eingegangen sei und nur die „Sprache der Stärke“ verstehe. In den Camps sammeln sich junge Palästinaer offenbar außerhalb aller bestehenden Gruppierungen in einer Art „Basis-islamischen“ Bewegung.

Die Hizbollah (Partei Gottes) hat sich in den 80er Jahren zu einer bedeutenden Größe im Libanon-Konflikt entwickelt. Die 1973 im iranischen Qom gegründete Organisation stützt sich auf Schiiten.

Kinder und Musik

— das wichtigste im Leben eines Pfarrers

Es herrscht rege Geschäftigkeit. Zahlreiche Kinder zwischen 8 und 18 Jahren bringen die verschiedensten Musikinstrumente herbei, vorrangig Gitarren, Mandolinen und Flöten. Notenblätter werden aufgestellt, Bänke gerückt. Alles verläuft fast lautlos, wie selbstverständlich. Jedoch nicht ohne ein Lachen in der Betriebsamkeit. Unter ihnen Pater Angel Torrellas. Ruhig, ausgeglichene, doch gleichzeitig voller Initiative und Agilität gibt er kurze Anweisungen. Kurze Zeit später ertönen Stücke von Bach, Beethoven, Grieg, aber auch nikaraguanische Volkslieder. Die Musik ist das Steckenpferd der Kinder und ihres Meisters.

Pater Angel ist Dominikaner. Vor sieben Jahren kam der 53-jährige Spanier nach Nikaragua. Sein Orden entsprach seinem Wunsch mit Kindern zu arbeiten und ein kulturelles Zentrum in einem armen Wohnviertel in Managua aufzubauen. In dem gerade entstehenden Barrio „Batabola“ erhielt er ein Häuschen und damit fing alles an. Der Pfarrer interessierte Kinder und Eltern seiner Gemeinde für sein Vorhaben. Mit den ersten, von ihm mitgebrachten Instrumenten, wurden kleine Lieder eingeübt. Spenden privater Organisationen aus den USA und Westeuropa trugen dazu bei, das Objekt Stück für Stück zu erweitern.

Mittlerweile verfügt das kulturelle Zentrum über drei Häuser und eine überdachte Steinbühne, von den Bewohnern selbst ausgestattet und farbenfroh bemalt. Kinder, Jugendliche und Erwachsene finden hier nicht nur Freizeitschulung, sondern auch Talentförderung und Berufsausbildung. Das Repertoire des Zentrums umfasst Koch-, Näh- und Kosmetikzirkel. Es kann das Friseurhandwerk und das Maschinenschreiben, von Fachleuten vermittelt, erlernt werden. Mehr als 200 Kinder des Barrios kommen an den Nachmittagen, um zu zeichnen, Theater zu spielen, zu tanzen oder in dem neuesten Zirkel Märchen zu lesen. Der Pfarrer bringt überall seine Aktivitäten, seine Leidenschaft ein, hauptsächlich jedoch in sein Orchester. Alles ist kostenlos, jeder kann mitmachen. Die musikinteressierten Kinder können an einem viermonatigen Grundkurs, vorrangig zum Notenlernen teilnehmen. Haben sie Talent, werden sie in das Orchester aufgenommen, das im Laufe der Jahre eine kleine Berühmtheit wurde. Auftritte in Barrios, Schulen oder kulturellen Städten, und manchmal auch im Nationaltheater Ruben Dario, begeistern die Kinder.

Voller Stolz und mit leuchtenden Augen erklärt Sahra, die Musik sei das wichtigste in ihrem Leben und das Beste, was der Pfarrer ihr geben könne. Als Pater Angel nach Nikaragua kam, hat er es geahnt. Im Laufe der Jahre wurde es Gewißheit. Mit seiner Liebe zu Kindern, seiner so einmaligen Art mit ihnen umzugehen, sie mehr im Spiel als in Ernst zu formen, ihr Freund, Lehrer und Vertrauter zu sein, damit hat er sie erobert. Hilft ihnen, sich zu entdecken, Freude und Sinn im Leben zu finden.

Das Wiener „Russendenkmal“

Während in den osteuropäischen Ländern Monumentalsymbole der stalinistischen Ära geschleift werden, steht das Denkmal für die Sowjetarmee auf dem Wiener Schwarzenbergplatz scheinbar unangestastet. 1945 wurde es errichtet, um die 26 000 sowjetischen Soldaten zu ehren, die bei der Befreiung Österreichs ihr Leben ließen. Doch in jüngerer Zeit ließen sich jene vernemen, die ihr bis dato unterdrücktes Mißfallen an dem auf einer 80 Meter hohen Säule stehenden Soldaten offen bekundeten.

Einem englischen Versuch, am Sockel des letzten stalinistischen Gesamtkunstwerks auf mitteleuropäischen Boden“ zu ritzen, unternahm der Wiener Film- und Theaterregisseur Robert Quitta mit einem Beitrag im „Standard“. Er bemängelte, daß die Veränderungen in den „ehemaligen Kronländern“ der Habsburger an Wien spurlos vorüberge-

hen und die Weiterexistenz des Denkmals so überhaupt kein Gegenstand öffentlicher Diskussion sei. Seine Überlegungen, versicherte der Autor, richteten sich nicht gegen die bei der Befreiung Wiens gefallenen Sowjetsoldaten. Aber „als Solidarität mit dem „Entstalinisierungskampf“ des sowjetischen Volkes, mit den Demokratiebewegungen im Ost-, Mittel- und Südeuropas, mit allen von Stalin verfolgten, verbannten, getöteten Künstlern“ bleibe nur die Möglichkeit, dieses „Monument stalinistischer Ästhetik“ zu beseitigen. Und Quitta forderte „freie Sicht aufs Palais Schwarzenberg“, dessen jetziger Besitzer, Karl von Schwarzenberg, Berater des CSFR-Präsidenten Havels ist.

Für die weitere Verwendung des „Russendenkmals“ bot Quitta verschiedene Varianten an. Es könnte in der Nähe des Donauturms, der sowjetischen UNO-Mission oder einer geplanten

ökumenischen Kirche neu aufgestellt werden. Eine andere Möglichkeit wäre für ihn die teilweise Errichtung „rund um das den Albertinaplatz sowieso nicht ausfüllende Hrdlicka-Denkmal“ für die Kämpfer der österreichischen Arbeiterbewegung gegen Unrecht, Faschismus und Krieg, „mit dessen Ästhetik es sich „obendrein nicht schlagen würde“.

Doch ob Quitta, der sich laut „AZ“ in eine „lange Liste“ Gleichgesinnter einreihet, Erfolg haben wird, scheint sehr fraglich. Denn seine „Überlegungen“ rütteln an den Grundfesten der Alpenrepublik: Das Monument ist durch den Staatsvertrag vom 15. Mai 1955 geschützt. Artikel 19 regelt die Verpflichtung Österreichs, „Gräber sowie Denkmäler, die dem militärischen Ruhm der Armee gewidmet sind, die auf österreichischem Staatsgebiet gegen Hitler-Deutschland gekämpft haben“, zu achten, zu schützen und zu erhalten.

Opfer der Panik

Mehr als 1 000 Menschen sind nach Angaben der Nachrichtenagentur AP bei einer Panik im Inneren eines Tunnels in der Nähe von Mekka erstickt oder zu Tode getrampelt worden sein. Die meisten Opfer seien Pilger aus Indonesien und Malaysia gewesen.

Das Unglück ereignete sich am Montagmorgen in dem rund 500 Meter langen und 20 Meter breiten Al-Muajassam-Tunnel nach Mina, der die große Zahl der Pilger nicht mehr aufnehmen konnte und plötzlich völlig verstopft war. Als immer mehr Menschen nachdrängten, brach eine Panik aus. Hunderte Verletzte wurden in Krankenhäuser

gebracht. Die Gläubigen befanden sich nach dem Höhepunkt des diesjährigen Opferfestes Al-Adha auf dem Weg zu dem kleinen Ort am Arafat-Berg, wo vor 1 400 Jahren der Prophet Mohammed zum letzten Male gepredigt hatte. Nach dem Tag der inneren Sammlung auf dem Arafat-Berg müssen die Pilger, deren Zahl in diesem Jahr auf mehr als einhalb Millionen geschätzt wird, drei Tage in Mina verbringen, um nach einer Reihe von Riten den sakralen Status des Mekka-Pilgers zu erhalten.

Die saudiarabischen Behörden haben Meldungen, wonach bei Mekka mehr als 1 000 Pilger in einem völlig verstopften Fußgän-

Um politisches Asyl nachgesucht

Die Massenflucht albanischer Bürger in ausländische Botschaften in Tirana hat offenbar zu einer Krise innerhalb der orthodoxen Kommunistischen Partei der Arbeit Albaniens als auch zwischen den stalinistischen Machthabern einerseits und der Bevölkerung andererseits geführt. Wie die jugoslawische Nachrichtenagentur TANJUG aus gut informierten Quellen“ der albanischen Hauptstadt berichtete, soll ein ZK-Pleum der Regierungspartei, auf der „personelle Veränderungen an der Machtspitze“ erörtert werden, unmittelbar bevorstehen. Die ins Auge gefaßten Auswechslungen seien „insbesondere im Sicherheitsdienst“ vorgesehen, hieß es. Nach Angaben der Agentur hatte sich eine „große Gruppe von Bürgern“ im Zentrum der Stadt versammelt. Sämtliche Zugänge zu ausländischen Missionen würden durch verstärkte Abteilungen der Sicherheitskräfte blockiert.

ATA verbreitete außerdem einen Kommentar des albanischen Fernsehens, in dem die Asylsuchenden als „vagabundierende Elemente“ beschimpft werden, die „einige ihrer Familienangehörigen“ mitgenommen hätten. Ihre Flucht in die ausländischen Vertretungen habe die „berechtigten Unruhe und Sorge der Einwohner Tiranas und anderer ehrbarer Bürger hervorgerufen“, zumal gegenwärtig „unsere gesamte Gesellschaft enthusiastisch dafür kämpft und arbeitet, die wichtigen Beschlüsse des IX. und X. Plenums des ZK der Partei der Arbeit und der in diesem Geiste auf der jüngsten Tagung der Volksversammlung getroffenen Maßnahmen zu verwirklichen“.

Nach bisherigen Berichten haben bisher etwa 400 Personen in mehreren Botschaften um politisches Asyl nachgesucht. Die meisten Flüchtlinge halten sich in der bundesdeutschen Mission auf. Weitere Albaner sollen sich in den Botschaften Frankreichs, Italiens, der Türkei, Griechenlands, Ungarns, der CSFR und Chinas befinden. Berichte, denen zufolge sich auch mehrere Personen in die DDR-Botschaft in Tirana geflüchtet haben sollen, konnten indes nicht bestätigt werden. Im Ostberliner Außenministerium hieß es, bis zur letzten Kontaktaufnahme mit der Mission habe kein albanischer Bürger auf dem Botschaftsgebäude Zutritt gesucht. Die DDR-Diplomaten unterstützen dafür ihre Kollegen in

der bundesdeutschen Vertretung bei der Betreuung der über 80 Flüchtlinge.

In weiteren Berichten hieß es, die diplomatischen Vertretungen Kubas, Griechenlands und Bulgariens hätten sie gewiegt, den Asylsuchenden Unterschlupf zu gewähren und die Flüchtlinge stattdessen an die albanischen Organe übergeben.

In offensichtlichen Zusammenhang mit diesen Ereignissen steht ein Bombenanschlag auf die kubanische Botschaft in Tirana, die sich nach Angaben der amtlichen albanischen Nachrichtenagentur ATA am Dienstagabend um 22.30 Uhr ereignete. Der „Terrorakt“, bei dem jedoch niemand verletzt worden sei, habe dem Ziel gedient, die „sehr guten Beziehungen zwischen Albanien und Kuba zu verschlechtern“, hieß es in der Verlautbarung.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Blasmusiker bekamen ihren eigenen Klangkörper

Die Liebhaber der Blasmusik in unserer Republik warten schon lange auf diese Nachricht. Die Idee der Gründung eines Blasorchesters unterstützen viele führende Musikanten der Republik bereits seit den 60er Jahren. Die ersten Versuche und konkreten Schritte leiteten die Pädagogen des Lehrstuhls für Blasinstrumente des Kurmangasy-Konservatoriums Alma-Ata ein.

Nun wurde endlich auch in Kasachstan eines der Blasorchester gegründet, das schon seit langem die Musikszene vieler anderer Republikhauptstädte bereichert.

60 junge talentierte Musikanten bilden den Stamm des Orchesters. Dirigent und künstlerischer Leiter wurde der ebenfalls junge Lehrer des Alma-Ataer Konservatoriums K. Achmetow.

Im Orchester spielen ausschließlich Studenten und Absolventen des Konservatoriums. Von dem hohen Professionalismus und den künstlerischen Möglichkeiten der Musikanten zeugt auch der Fakt, daß erst vor kurzem acht Vertreter des Orchesters Preise und Diplome auf dem Zonalen Wettbewerb der jungen Blasmusiker erworben haben.

Im Orchester spielen, was für ein Orchesterkollektiv eigentlich ungewöhnlich ist, nur Männer. Alle Instrumentengruppen sind vollständig besetzt, wodurch die nötige Klangbalance erreicht wird.

Die ersten Auftritte des Orchesters konnten die Einwohner der Hauptstadt bereits hören. Das waren sowohl Freilicht- als auch akademische Konzerte. Das Konzertprogramm „Erinnerung an vergangene Zeiten“ wurde unter Berücksichtigung der verschiedenen Interessen und Geschmäcker der einzelnen Altersstufen zusammengestellt. In diesem Konzert erklingt die populäre Musik der 30er und 40er Jahre. Zu den beliebtesten Melodien dieser Zeit gehören Walzer, Märsche, Tango- und Paso-doblo-Melodien, wie „Rio Rita“, aber auch Orchesterphantasien, in- und ausländische Estraden- und Jazzkompositionen.

Als „Visitenkarte“ des Orchesters kann die Phantasie für

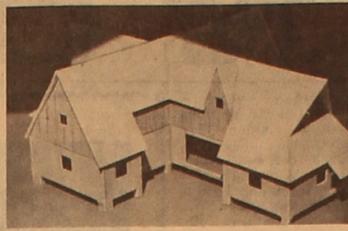
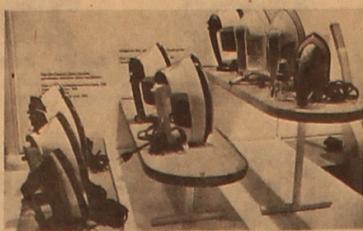
Blasorchester von Siegmund Hofriedt „Solistenparade“ gelten. In jeder Episode dieses Stücks wird einer Orchestergruppe die Möglichkeit zum Soloauftritt geboten. Die Klarinetten, Posaunen, Baritonhörner, Trompeten und Kornette zeigen der Reihe nach ihr Können. Als Solisten bewiesen in diesem Stück der hervorragende Klarinetist Gani Ismailow und die Brüder Busch, ihre musikalische Meisterschaft. Ihre musikalische Meisterschaft. Auch in dem Orchesterstück „Fröhliche Kinder“ von Dmitri Braslawski fand vor allem das Spiel der Solisten Beifall. Virtuoso in guter stilistischer Manier und mit Phantasie improvisierten die Trompeter Andrej Busch, der Klarinetist Grigorij Busch sowie Tulegen Abdurmanow auf der Posaune.

Leichte Nostalgie klingt während des Konzertes in den Walzerrhythmen an, Fröhlichkeit und Frische kommt hingegen durch die Märsche auf. Aber auch so ernsthafte Themen wie die Oper „Faust“ von Charles Gounod, speziell die Mephisto-Couplets gehören in musikalischer Form zum Repertoire des Orchesters. Langeweile dürfte also während der Konzerte des neuen Klangkörpers bei niemandem aufkommen.

Ohne die freudige Stimmung angesichts des Ereignisses der Orchestergründung trüben zu wollen, soll dem Gesagten noch eine kritische Bemerkung hinzugefügt werden. Die Disziplin einzelner Orchestermitglieder muß sich unbedingt noch verbessern, denn stellenweise mangelt es wohl noch an den nötigen Erfahrungen in der Estrade. Der junge Orchesterleiter muß vor allem der nötigen Kultur der Bühnenauftritte mehr Aufmerksamkeit schenken.

In musikalischer Hinsicht kann man sich über das Orchester nur lobend äußern. Klare Intonationen und eine gute Balance zeichnen den Klang der einzelnen Orchestergruppen aus. Die Hoffnungen aller Liebhaber der Blasmusik wurden mit den ersten Konzerten erfüllt.

Wir wünschen dem Kollektiv viel Erfolg in seiner Arbeit!
Valeri KNITTEL



Das offene Gesicht Amerikas



Der Ausstellung „Design in den USA“, die in diesen Tagen im Alma-Ataer Sportpalast zu sehen ist, bringen die Einwohner und Gäste der Stadt selbstverständlich erhöhtes Interesse entgegen. Dies schon aus dem Grund, daß eine ähnliche Ausstellung hier vor rund dreißig Jahren gezeigt wurde.

Die menschlichen Werte neuschätzend, sich von Dogmen und Denkklišees befreiend, sehen wir jetzt viele Dinge anders und erschließen die Welt für uns von neuem. Wir erfahren viel Neues auch über Amerika aus unserer Presse, aus Rundfunk und Fernsehen, bietet sich aber eine Möglichkeit, das Gehörte mit eigenen Augen zu sehen und mit ei-

genen Händen anzufassen, so wäre es einfach eine Sünde, diese Möglichkeit fallenzulassen.

Also, hallo, Amerika!
„Guten Tag, Wir freuen uns, Sie zu sehen!“ Sympathische Mädchen mit strahlendem Lächeln laden uns zum Besuch der Ausstellung ein, als hätten sie gerade noch auf uns persönlich gewartet.

Design ist eine Kunst, das Leben in all seiner Vielfalt widerzuspiegeln, damit die Gegenstände um uns herum bequem sind und das Auge erfreuen.

Man kann die Amerikaner um ihre Kunst, schön zu leben, beneiden.

Jeder der zahlreichen Abschnitte der Ausstellung ist auf seine Art interessant und attraktiv.

Zum Beispiel die Wohnung. Ein Eigenheim ist der Traum jedes Amerikaners. Doch die Vorstellungen eines Farmers aus Arizona unterscheiden sich immerhin „etwas“ von denen eines Dorfwohners im Gebiet Kustanal. Beim amerikanischen Farmer entfallen über 40 Quadratmeter Wohnfläche pro Familienmitglied, dabei ist das Haus nicht nach einem für uns üblichen Typenprojekt errichtet, sondern nach einem individuellen, gemäß seinen Ansprüchen und dem Grad seines Wohlstands.

Ich verstehe die Gefühle der Frauen, die lange um die Kü-

cheneinrichtung mit Mikrowellenofen, riesengroßer Kühlanlage, Geschirrwaschmaschine, Mixern und sonstigen „Kleinigkeiten“ herumstehen, die die Hausarbeit aus einer unangenehmen Pflicht in eine unbeschwerliche und sogar vergnügliche Beschäftigung verwandeln.

Ganz in der Mitte der Ausstellung liegt ein wahres Kinderspieltchen, das von unseren Jungen und Mädchen sofort in Anspruch genommen wurde. Nach dem anhaltenden Lärm und lustigen Gedränge ist anzunehmen, daß die Kinder diesen Abschnitt der Ausstellung nach Gebühr eingeschätzt haben.

Beobachtet man, wie geschickt die Amerikaner mit Computern arbeiten, und davon gibt es hier eine Unmenge, angefangen von Projektierungscomputern bis zu den in den prächtigen PKWs „Chevrolet-Corvet“ installierten, überzeugt man sich, daß sie zu einem integrierenden Bestandteil der amerikanischen Lebensweise geworden sind.

Sportausrüstung, Haushaltstechnik, Landmaschinen, Spielzeug und Mode — über jeden dieser Abschnitte könnte man unendlich viel erzählen. Aber dennoch haben tausendmal diejenigen recht, die behaupten: Besser einmal sehen...

Unsere Bilder: In der Ausstellung „Design in den USA“

Text und Fotos: Juri Weidmann

Praktische Ratschläge

Für Handwerker

Mittel- oder Oberschlächtiges Wasserrad mit Hammer

Mit einem Wasserrad kann man selbstverständlich nur spielen, wenn auch ein kleiner Bach vorhanden ist. Es genügt eine gleichmäßig fließende geringe Wassermenge, jedoch muß sich das Gelände dazu eignen, daß wir sie ein wenig aufstauen können.

Einige Teile des Wasserrades bereiten wir zu Hause vor, andere lassen sich an Ort und Stelle beschaffen und zurechteln. Wir beschreiben hier den Bau eines kleinen wassergetriebenen Hammerwerks mit einfachen Mitteln, um neben dem Spaß am Spiel einiges über die Technik der Wasserkraftnutzung kennenzulernen. Wer die Möglichkeit hat, kann auch andere Materialien verwenden; er kann das Rad aus Blech bauen, Metallwellen verwenden oder anderes. Auch eine kompliziertere Anlage mit bewegten Spielfiguren (Karussell, Märchenfiguren) ist denkbar bei dem ein entsprechend großes Wasserrad mehrere Wellen antreibt.

Hier unsere Varianten. Schaufelrad: Quadratisches Brettstück (a) — etwa 30 mm dick, mit einer Kantenlänge von ungefähr 150 bis 200 mm — achteckig zuschneiden.

In der Mitte der Seiten acht etwa 10 mm breite, 30 mm tiefe Schlitz (b) einsägen, die später die Schaufeln aufnehmen. Als Welle (c) längeres Stück Besenstiel versehen. Im Achteck Wellendurchmesser bohren und ausägen.

Zum Aufbau an Ort und Stelle etwas Konservendosenblech, einige kräftige Nägel, Fuchsschwanz, Bohrer, Taschenmesser, kleines Bell und eine Schere zum Blechschneiden mitnehmen.

Verankerung der Radwelle: Passende Aststücke suchen, absägen und mit dem Beil anspitzen. Nötig sind zwei Pfähle (d) Durchmesser ungefähr 50 mm Länge je nach Bodenbeschaffenheit.

Schaukeln: Ein Stück Rundholz, Durchmesser etwa 150 mm, 170 mm lang, mit dem Beil parallel zu Bretchen (e) für die Schaufeln aufspalten. Mit Säge und Taschenmesser so bearbeiten, bis sie alle gleich groß und einigermaßen glatt sind. Stau-

mauer: Wasser durch Steine, Kies usw. an einer günstigen Stelle aufstauen. Hinter dem Damm sollte das Wasser ungefähr einen halben Meter tief sein. Da es nun fast über die ganze Breite des Damms fließt, Steine der Dammkrone so ordnen, daß das Wasser konzentriert wird, möglichst nur an einer Stelle fließt.



Das Mittel- bzw. oberhalbige Rad erfordert eine Art Obergraben. Dazu ist zweierlei erforderlich: Erhöhung des Wasserdurchsches durch Verlegen des Abflusses in die Stauwand. Damm unterhalb der Krone und an der Stelle, an der es vorher schon floß, etwas öffnen; danach die Öffnung oberhalb wieder mit Steinen oder Holz abdecken. So hebt sich der Wasserstrahl schon etwas mehr.

Zum anderen ist das Wasser von der Stauwand abzuleiten. Von einem Rundholzstück einen Schelt (f) abspalten und mit dem Taschenmesser in der Mitte rinnenartig aushöheln.

Radmontage: Die beiden Pfähle (d), die die Radwelle tragen sollen, müssen so weit vor dem Damm stehen, daß der Wasserstrahl auf die Schaufeln trifft. Radschaukeln (e) in die Aussparungen des Brettes (a) einkleben. Der Strahl aus der Rinne (f) trifft meist die Schaufeln an der Dammseite. Um der Welle Halt zu geben und die Riebung zu vermeiden, ist sie über der Mitte der Pfähle rundherum etwas einzukerben und ein Stückchen Blech auf die Pfahköpfe legen. An den Kerbstellen je zwei Nägel vor und hinter der Welle durch das aufgelegte Blech in die Pfähle (d) einschlagen.

Anbau des Hammers: Die Kraft des Rades ist nicht besonders groß, deshalb muß der Hammer leicht sein. Von einem Klötzchen (h) absägen und im oberen Drittel durchbohren. Als Hammerstiel (i) dünnen Ast einstecken. Den Daumen (j), ein Holzstück etwa halb so lang wie das Rad, durchbohren und auf die Welle (c) schieben. Daumenforderkanten abrunden. Einen kleinen Pfahl (k) in den Boden schlagen und daran den Hammer mit einem kräftigen Nagel drehbar befestigen. Er führt durch das Loch im Stiel (i). Einen Stein als Amboß unterlegen — und das Hammerwerk ist fertig.

Michail ORLOW, Jurist
Gebiet Ostkasachstan

Chefredakteur
Konstantin EHRlich

Русско-казахско-немецкий разговорник

Театр. Концерт. Цирк.

Театр. Концерт. Цирк.

Theater. Konzert. Zirkus.

амфитеатр
амфи́театр
артист (-ка)
арти́ст
балерина
балери́на
балет
балетме́йстер
балкон
бельэтаж
билет
билет те́ксеруші
бюрократ
бюрократи́я
дебют
дебю́т
действие
декора́ция
дири́жер
драма
драмату́рг
дрессировщик (-ца)
дуэт
жонглер
звонок
зритель (-и)
исполнение
исполнители́
касса
клоун
комедия
композитор
консерватория
концерт
концертный зал
ложе
место
музыка
музыкант
опера
опера́тта
орган
оркестр
партер
певец (певица)
пианист (-ка)
премьера
пьеса
ревью
режиссер
репертуар
роль
главная роль
ряд
симфония
солист (-ка)
состав исполнителей
спектакль
вечерний спектакль
дневной спектакль
сцена
танец
танцовщик (танцовщица)
театр
драматический театр
оперный театр
кукольный театр
фойе
фокус
цирк
шоу
гастролировать
дирижировать
иметь успех
получать огромное удовольствие
слушать оперу
смотреть балет (спектакль)

амфи́театр
кол шапалақтау
арти́ст
балерина
балери́на
балет
балетме́йстер
балкон
бельэтаж
билет
билет те́ксеруші
бюрократ
бюрократи́я
дебют
дебю́т
действие
декора́ция
дири́жер
драма
драмату́рг
дрессировщик (-ца)
дуэт
жонглер
звонок
зритель (-и)
исполнение
исполнители́
касса
клоун
комедия
композитор
консерватория
концерт
концертный зал
ложе
оры́н
музыка
музыкант
опера
опера́тта
орган
оркестр
партер
пе́вца (певи́ца)
пиани́ст (-ка)
премье́ра
пьеса
ревью
режиссе́р
репертуар
роль
басты́ роль
катар
симфо́ния
соли́ст
орындаушылар құрамы
спектакль
кешкі спектакль
күндізгі спектакль
сцена
би
биші
театр
драма театры
опера театры
куыршақ театры
фойе
фокус
цирк
шоу
гастрольде жүру
дирижерлік ету
табысқа жету
зор рақатқа бөлену
опера тыңдау
балет (спектакль) көру

der erste Rang
der Beifall
der Schauspieler (die Schauspielerinnen)
die Ballett-Tänzerin (die Ballett-Tänzer)
das Ballett
der Ballettmeister
der Rang
die Logenreihe
die Karte
die Platzweiserin
das Opernglas
die Garderobe
das Debüt
die Handlung, der Akt, der Aufzug
das Bühnenbild
der Dirigent
das Drama
der Dramatiker
der Dompteur (die Dompteuse)
das Duett
der Jongleur
das Klingelzeichen
der Zuschauer (die Zuschauerin)
die Darstellung
der Darsteller
die Kasse
der Clown
das Lustspiel
der Komponist
das Konservatorium
das Konzert
der Konzertsaal (die Konzerthalle)
die Loge
der Ort
die Musik
der Musiker
die Oper
die Operette
die Orgel
das Orchester
das Parkett
der Sänger (die Sängerin)
der Pianist (die Pianistin)
die Premiere
das Stück, das Theaterstück
die Revue
der Regisseur
das Repertoire, der Spielplan
die Rolle
die Hauptrolle
die Reihe
die Symphonie
der Solist (die Solistin)
die Besetzung
die Vorstellung
die Abendvorstellung
die Matinee
die Bühne
der Tanz
der Tänzer (die Tänzerin)
das Theater
das dramatische Theater
die Oper
das Puppentheater
das Foyer
das Zauberstück
der Zirkus
die Show
gastieren
dirigieren
Erfolg haben
sich ausgezeichnet unterhalten
sich (D) eine Oper anhören
sich ein Ballett (eine Vorstellung) ansehen

Fest der Sprache—Fest der Völker

Zu einem wahren Volksfest hat sich das Inkrafttreten des Gesetzes „Über die Sprachen in der Kasachischen SSR“ gestaltet. Am 1. Juli fand auf dem Abai-Platz in Alma-Ata eine Festveranstaltung unter der Devise „Persönlichkeit“ — „Pflicht der Nachkommen“ — statt. Sie wurde auf Initiative des Vorstands der städtischen Gesellschaft „Kasak Tili“ organisiert.

Zum Fest der Sprache versammelten sich Vertreter vieler Nationalitäten, Menschen verschiedenen Alters — all diejenigen, denen die Zukunft der Muttersprache teuer ist. Zu den Anwesenden sprachen der Präsident der Gesellschaft „Kasak Tili“ und Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR A. Chaldarow, die bekannte Schriftsteller F. Ungarsynow,

G. Kairbekow und S. Schaimerdenow, der stellvertretende Vorsitzende des Stadtexeekutivkomitees S. Abdrahamanow, der Mufti der Mohammedaner Kasachstans R. Nyssanbay-Uly, die Kandidatin der philologischen Wissenschaften A. Osmanowa sowie die Schülerin der 25. Mittelschule von Alma-Ata P. Sapawlowa. Gute Wünsche überbrachten auch die Gäste aus Usbekistan, Omsk, Orenburg und vielen Gebieten unserer Republik.

Auf der Festveranstaltung sprach K. S. Sultanow, Leiter der Ideologabteilung des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Wie ein roter Faden zog sich durch die Ansprachen der Gedanke an die Notwendigkeit der Wiedergeburt des Kasachischen als Staatssprache, der Entwick-

lung des Russischen als Sprache des zwischenationalen Verkehrs, der Schaffung von Bedingungen für das freie Funktionieren der Sprachen aller in Kasachstan lebenden Völker.

Die Teilnehmer der Festveranstaltung nahmen einen Appell an den Obersten Sowjet und dem Ministerrat der Kasachischen SSR an.

Das Fest endete mit einem Konzert, auf dem Werke verschiedener Völker vorgetragen wurden. Weithin schallte die Musik, die die Einwohner Alma-Atas und seine Gäste zur Mitbeteiligung an der Veranstaltung einlud.

Ähnliche dem Inkrafttreten des Gesetzes „Über die Sprachen in der Kasachischen SSR“ gewidmete Feste fanden in vielen Städten und Dörfern Kasachstans statt.

(KasTAG)

Rechtskundige haben das Wort

Mit seelischer Anteilnahme

Die Eheleute Bauer empfanden bittere Gefühle: ihre einzige achtzehnjährige Tochter Anna kommt man aus dem Wunder nicht heraus. Fast alle Kinder entbehren die elterliche Aufsicht. Dabei geht es gar nicht um die sogenannten mitleidigen Familien. Die Kinder werden groß und beginnen ihr selbständiges Leben. Wozu braucht man sie zu binden? Das stimmt, die Kinder werden groß. Aber bis sie noch nicht volljährig sind, tragen die Eltern für sie die Verantwortung, dabei nicht nur die moralische.

Das Alter der Heranwachsenden nennen die Pädagogen oft gefährlich. Der fünfzehnjährige Sohn entfernt sich allmählich den Eltern, und dieses Vakuum wird dann von einem anderen ausgefüllt.

Paar Worte seien auch vom moralischen Geist der Familie gesagt. Nichts beeinflusst das junge Bewusstsein so wie das Beispiel des Nächsten. Vor einem Kind kann man Unaufrichtigkeit und Heuchelei nicht verheimlichen. Erwachsene, die nach dem Prinzip der „doppelten Moral“ leben, vermitteln den Kindern ihren Zynismus, ihre Gewohnheiten und Lebensgrundsätze. Auch wenn sie es nicht wollen.

Sehr negativ wirken auf die Kinderpsychologie die Zankereien in der Familie. Die Konflikte unter den Eltern sind die schwerwiegendste Ursache für die Unlenkbarkeit der Heranwachsenden, für ihre Entfremdung, ihrer Unberechenbarkeit und in den schlimmsten Fällen auch der

Spricht man mitunter mit den Eltern der Kinder, die die Rechtsverletzungen begangen haben, kommt man aus dem Wunder nicht heraus. Fast alle Kinder entbehren die elterliche Aufsicht. Dabei geht es gar nicht um die sogenannten mitleidigen Familien. Die Kinder werden groß und beginnen ihr selbständiges Leben. Wozu braucht man sie zu binden? Das stimmt, die Kinder werden groß. Aber bis sie noch nicht volljährig sind, tragen die Eltern für sie die Verantwortung, dabei nicht nur die moralische.

Das Alter der Heranwachsenden nennen die Pädagogen oft gefährlich. Der fünfzehnjährige Sohn entfernt sich allmählich den Eltern, und dieses Vakuum wird dann von einem anderen ausgefüllt.

Paar Worte seien auch vom moralischen Geist der Familie gesagt. Nichts beeinflusst das junge Bewusstsein so wie das Beispiel des Nächsten. Vor einem Kind kann man Unaufrichtigkeit und Heuchelei nicht verheimlichen. Erwachsene, die nach dem Prinzip der „doppelten Moral“ leben, vermitteln den Kindern ihren Zynismus, ihre Gewohnheiten und Lebensgrundsätze. Auch wenn sie es nicht wollen.

Sehr negativ wirken auf die Kinderpsychologie die Zankereien in der Familie. Die Konflikte unter den Eltern sind die schwerwiegendste Ursache für die Unlenkbarkeit der Heranwachsenden, für ihre Entfremdung, ihrer Unberechenbarkeit und in den schlimmsten Fällen auch der

Rechtverletzungen. Ich behaupte dabei gar nicht, daß jedes Kind, das solcherlei Erschütterungen erlebt hatte, unbedingt ein schlechter Mensch wird. Er lebt ja in der Gesellschaft. Und die Schule, der Kindergarten, die Lehrer siegen oft im Kampf um ihn.

Im Laufe des Jahres registrierten in unserem Gebiet die Standesämter 9 243 Ehen, von denen nach ihren Angaben 3 457 aufgelöst wurden. Das sind über 37 Prozent oder etwa vier von zehn registrierten Ehen. Stellen Sie sich nur vor, wie viele möglichen Schicksale, oft auch Tragödien sich hinter diesen Angaben verbergen! Nein, ich rufe gar nicht zur Erhaltung jeder zerfallenen Familie auf. Aber die Gesellschaft hat das Recht, von einem Menschen auch ernstes Verhalten zur Wahl des Lebensgefährten, zur Ehe und zu den elterlichen Pflichten zu fordern. Die Leichtigkeit und die Eile, in denen einige Ehen geschlossen werden, sind einfach verwunderlich und empörend.

Mit Recht ehren wir diejenigen, die gut arbeiten. Aber das ist nicht das einzige Kriterium zur Einschätzung der Persönlichkeit. Gar nicht gleichgültig sind unserer Gesellschaft die Überzeugungen, die staatsbürgerliche Haltung des Menschen, seine Einstellung zur Familie und zur Kindererziehung.

Michail ORLOW, Jurist
Gebiet Ostkasachstan

Chefredakteur
Konstantin EHRlich

Unsere Anschrift:

Kasachische SSR,
480044, Alma-Ata
ул. М. Горького, 50
4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteur — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbrief — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Silredaktion — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-84-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового
Красного Знамени
типография Издательства
ЦК Компартии Казахстана
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана
офсетным
способом

Объем
2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГО1166. Заказ 11971.